



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1909**

555 (29.11.1909) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-319101](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-319101)

General-Anzeiger



Abonnement:

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion, Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahmen-Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung 318

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

70 Pfennig monatlich.
Belegblätter 30 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag Nr. 4.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 4 Pfg.

Inserate:

Die Colonel-Beile . . . 25 Pfg.
Kurzfristige Inserate . . . 30 „
Die Reklame-Seite . . . 1 Mark

Nr. 555.

Montag, 29. November 1909.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
12 Seiten.

Telegramme.

Mordanschlag auf einen französischen General.

* Paris, 28. Nov. Auf den General Berand wurde von einem Manne in der Rue Castiglione ein Revolveranschlag verübt. Der General erlitt am Kopfe zwei Verwundungen, die für leicht gehalten werden. Der Angreifer wurde verhaftet.

* Paris, 28. Nov. Der Attentäter, der auf den General Berand schoss, wollte offenbar den Kriegsminister treffen, dessen Bild er bei sich hatte. Der Verand ähnlich sieht. Der Angreifer, ein algerischer Eingeborener, trug zwei geladene Revolver und einen langen Dolch. Seiner Ueberwältigung durch die Polizei setzte er heftigen Widerstand entgegen und wurde er dabei verwundet. Beim Verhör erklärte er, er sei ein Opfer der Ungerechtigkeit algerischer Offiziere. Berand wurde an der Stirn und im Genick schwer verwundet.

* Paris, 28. Nov. Ueber den auf General Berand verübten Mordanschlag werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Der General, welcher in großer Uniform war, und dem ein Blutstrom über das Gesicht und den Rücken floß, begab sich, von zwei Personen geführt, in die dem Hotel „Continental“ gegenüberliegende Apotheke, wo ihm ein Rotverband angelegt wurde. Die Stirnwunde ist nur oberflächlich, dagegen die Nackenwunde eine schwere, wenn auch nicht lebensgefährlich. Die Rue de Castiglione war zur Zeit des Attentats von zahlreichen Polizisten und Neugierigen besetzt, da der Präsident der Republik gerade den Besuch des Königs von Portugal in dem benachbarten Hotel „Bristol“ erwidert hatte.

Die Polizisten nahmen den Attentäter, welcher zu fliehen versuchte, fest. Mehrere Spaziergänger stürzten sich auf ihn, schlugen mit den Stöcken auf ihn los und riefen: „Zus Waller mit dem Mörder!“ Einen Augenblick, dann hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der Anschlag gegen den König von Portugal gerichtet gewesen war, doch erwies sich dasselbe als vollständig unbegründet. General Berand war bis 1908 Kommandeur der republikanischen Garde in Paris und als solcher vor ungefähr drei Jahren zum Vizepräsidenten des mazedonischen Gendarmeriekorps im Sandidat Serres ernannt worden. Der Urheber des Mordanschlages heißt Robin Endessi und stammt aus Guelma in Algerien. Er war früher Sekretär des arabischen Bureaus in Tusaada und behauptet, er sei entlassen worden, weil er die von den Offizieren begangenen Unregelmäßigkeiten zur Anzeige gebracht habe. An 200 Offiziere hätten Strafenarbeiten von Soldaten der Disziplinarkompagnie ausführen lassen und die dafür von den Eingeborenen bezahlten Beträge eingestrichelt. Man habe ihn ermorden wollen, weil er die Wahrheit gesagt habe. Er habe darüber an den Ministerpräsidenten ein Schreiben gerichtet, doch sei es unbeantwortet geblieben und so habe er sich selbst zu seinem Rechte verhelfen wollen.

* * *

Der Erzbischof und die Nacharbeit der Bädergehilfen.

* Paris, 28. Nov. Anlässlich eines Hirtenbriefes, in dem der Erzbischof von Paris, Amette, für die Abschaffung der Nacharbeit der Bädergehilfen eintritt, forderte der Sekretär des Bädergehilfenvereins, der bekannte Agitator Bonanquet, mittels eines offenen Schreibens an „Herrn Amette, Erzbischof von Paris“, diesen auf, der am 2. Dezember in der Arbeitsbehörde stattfindenden Versammlung beizuwohnen, in der mehrere reaktionäre und anarchoistische Führer über die Frage der Nacharbeit der Bädergehilfen sprechen werden.

Die belgische Entzweiung.

M.E. Brüssel, 28. Nov. (Privat-Tele.) Im ganzen Lande werden Proteste gegen die angekündigte deutsch-englische Gewaltpolitik in der Kongofrage vorbereitet. Mehrere Handelskammern haben eine Petition an die Regierung gegen die Einmischung des Auslandes in die Angelegenheiten der belgischen Kolonialverwaltung gerichtet. Es werden große Protestversammlungen geplant. Die Presse ist der Ansicht, daß in der Kongofrage zweifellos eine für Belgien bedenkliche Wendung eintritt, da die Meinungen von einer deutsch-englischen Verständigung bestätigt werden.

Die inneren Kämpfe in Persien.

* Teheran, 28. Nov. Die Regierung hat beschlossen, die in Arabien befindlichen nationalistischen Freiwilligen zurückzubehalten. 300 Schiffsleute sollen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zur Verfügung des Gouvernements bleiben.

Eine Reise des Königs Alfons nach England.

London, 29. Nov. (Von unserem Londoner Bureau.) Madrider Telegramme besagen, daß König Alfons von Spanien die Absicht habe, so bald als möglich nach England zu reisen, um die Familie Wattenberg zu besuchen. Er werde dann mit seiner Gemahlin die Rückreise nach Spanien zusammen antreten.

Gegreden englischer Richter gegen Deutschland.

London, 29. Nov. (Von unserem Londoner Bureau.) Nunmehr beginnen auch schon die englischen Richter gegen Deutschland Gegreden zu halten, was um so bedauerlicher ist, als sich die englischen Richter eines außerordentlichen Ansehens im Lande erfreuen. So hielt vorgestern Sir Briggam vom obersten Gericht in Liverpool eine Rede, in der er ausführte, daß Deutschland durchaus keine Ursache habe, eine so große Flotte zu unterhalten, den die deutschen Küsten seien klein und die deutschen Kolonien unbedeutend. Die deutsche Flotte habe also nur einen Zweck und dieser sei England sehr unangenehm, denn Deutschland habe England gewissermaßen die Pistole an die Brust. Dazu komme noch, daß Oesterreich-Ungarn gleichfalls, von Deutschland gedrängt, auch anfangs, keine Flotte beträchtlich zu verhäufeln, so daß heute also England nichts anderes übrig bleibe, als seine Flotte noch bedeutend stärker zu machen, als sie ohnehin schon ist.

Madame Steinheil in London.

London, 29. Nov. (Von unserem Londoner Bureau.) Madame Steinheil ist gestern morgen in aller Frühe in London angekommen. Trotzdem ihre Abreise aus Frankreich ganz geheim geblieben zu sein schien, wurde die interessante Frau unterwegs auf dem Kanalbanquer erkannt und in Dover verbreitete sich ungeachtet der frühen Morgenstunde rasch das Gerücht von ihrer Ankunft. Um 4 Uhr morgens fuhr Frau Steinheil in einem Automobil, von einem Arzt und einer Dienerin begleitet, nach London, von den Berichterstattern der Automobil verfolgt, die feststellen, daß Frau Steinheil in einem kleinen Hotel im Norden Londons abstieg. Aus diesem verschwand sie jedoch sehr bald spurlos und man weiß noch nicht, wohin sie sich gewandt habe. Ihr Genick im Nordbahnhof wird von neugierigen Reportern bewacht. Diese wissen bereits zu erzählen, daß sie auf einer Londoner Bühne aufgetreten werde. Sie sei eine erfolgreiche Schillerin Klaviers und habe eine sehr hübsche Stimme.

Die Beendigung des Rifkrieges.

London, 29. Nov. (Von unserem Londoner Bureau.) Der Madrider Korrespondent des „Daily Telegraph“ bestätigt, daß mit der Eroberung von Rifoten und der Besetzung des Restes des Rifkrieges als beendet angesehen werden könne. Das spanische Ministerium, das am Sonntag zusammentrat, hat beschlossen, das ganze Gebiet zu besetzen und zur Verteidigung einzurichten. Die Truppen werden zurückgezogen und nach der Heimat beordert und nur die zur Besetzung nötigen Truppen bleiben im Rifgebiet.

Rußland und Persien.

London, 29. Nov. (Von unserem Londoner Bureau.) Der Petersburger Korrespondent der „Daily Mail“ erzählt, daß das russische Auswärtige Amt den Entschluß faßte, die schärfsten Maßnahmen gegen Persien zu ergreifen wegen des brutalen Ueberfalls, der von Rändern auf den russischen Generalkonsul in der Nähe von Schiras ausgeführt wurde.

Deutsch-Russisches.

M.E. Petersburg, 29. Nov. (Privat-Telegramm.) Trotz aller Zurückhaltung des Artikels des Fürsten Swjatebel-Mirsky gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn erhielt der Verfasser des deutschfeindlichen Aufsatzes eine Belohnung. Fürst Swjatebel-Mirsky, der im Dienste des Ministeriums des Innern steht, und noch unlängst der russischen Gesandtschaft in München zugeteilt war, wurde zum diplomatischen Sekretär in Sofia ernannt.

M.E. Petersburg, 29. Nov. (Privat-Telegramm.) Wie „Ruskoje Slovo“ aus Chardin meldet, ist dieser Tage der dortige deutsche Konsul Domüller, dessen Verhalten gegenüber den russischen Gerichtsbehörden in der Affäre der Bierbrauerei „Chardin“ zu wahren Reklamationen der russischen Regierung in Berlin führte, im Auftrage der deutschen Regierung bei dem Präsidenten des Grenzbezirksgerichts in Chardin erschienen und hat sein Verhalten über den bekannten Zwischenfall ausgedrückt. Die Affäre scheint somit definitiv beigelegt. Die russischen Polizeibehörden in Chardin erhielten nun von Petersburg aus den Befehl, von allen in Chardin anwesigen Ausländern die häßlichen Steuern unverzüglich einzutreiben.

* * *

* München, 28. Nov. Im Gefolge des Herzogs Karl Theodor ist infolge des hinzugetretenen Bronchitids eine Ver-
schlimmerung eingetreten. Der Zustand des Herzogs ist ernst.

* Madrid, 28. Nov. Die aus Teneriffa amtlich gemeldet wird, ist nur noch ein Krater in Tätigkeit. Die Lava ist zum Stehen gekommen. Der vulkanische Ausbruch scheint demnach beendet.

* Grad, 28. Nov. Der Budapester Laßzug 613 fuhr bei der Station Nagylapos in den Laßzug 679, von dem 12 Wagen zertrümmert wurden. Der darin befindliche Viehtransport wurde vernichtet. Ein Transportbegleiter wurde getötet und 7 Personen schwer verletzt. Untersuchung ist eingeleitet.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 29. November 1909

Die Jungliberalen und das Reichstagspräsidium.

In Frankfurt a. M. tagte gestern der Gesamtvorstand des jungliber. Reichsverbandes. Die Sitzung war aus allen Teilen des Reiches besucht. Es wurde eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, über die ein gesonderter Bericht der Presse übermittelt werden soll. Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen:

„Der Vorstand des Reichsverbandes der Vereine der Nationalliberalen Jugend würde es als eine Fortsetzung der auf dem Berliner Vertretertag begonnenen Politik begrüßen, wenn die nationalliberale Partei und mit ihr die übrigen liberalen Parteien des Reichstags die Bildung des Reichstagspräsidiums dem neuen Modus überließen.“

Sanjabund und Politik.

Der Reichstagsabgeordnete für Magdeburg Fleischermeister Nobelt führte in einem Vortrage vor seinen Wählern u. a. folgendes aus: „Der Sanjo-Bund lehnt es ab, eine politische Partei verkörpern zu wollen. In wirtschaftspolitischer Beziehung aber ist er zweifellos anzusehen als der Ausdruck des Unwillens, als der Versuch eines wahrhaftigen gewaltigen Gegengewichtes gegen die wirtschaftspolitische Gesamtrichtung, die in der Stenergesetzgebung des Jahres 1900 zur Geltung gekommen ist. Daß mit dieser Gesamtrichtung 95 Prozent unseres Volkes absolut nicht einverstanden sind, steht außer allem Zweifel. Wenn es nun der Sanjabund unternimmt, diejenigen Kreise mobil zu machen und auszurüsten, die bisher den Bemühungen der politischen Parteien zum Trotz indifferent geblieben sind, weil sie ein politisch Vieh als ein garstig Vieh ansehen; wenn es dem Sanjo-Bunde gelingt, diese Massen zu organisieren, zu interessieren für die wirtschaftspolitischen Fragen der Gegenwart, dann wird man vielleicht geneigt sein, dem neuen Bunde eine Erstzinstündigung zuzusprechen und seine eigene Haltung zum Bunde als gegeben ansetzen. Wer der Tendenz des Bundes mißtrauisch gegenübersteht, sollte erst recht darin mitarbeiten, damit seine Richtung darin zur Geltung kommt. Jedenfalls ist es verfrüht, den Sanjabund auf Vermutungen hin etwa zu bekämpfen, vielmehr ist zu wünschen und zu hoffen, daß es ihm gelingen möge, die Herbeiführung einer neuen Zeit friedlicher Entwicklung, eines Emporkühens der heimischen Arbeit, die im Handel, Gewerbe und Industrie verkörpert ist, wirksam mit vorzubereiten und an ihrer Herbeiführung mitzuwirken, an einer Blüte, die allen beteiligten Faktoren, den Geschäftsinhabern, den Angestellten und den Arbeitern, Förderung und Gedeihen bringt.“

Inneren ihre Symptome.

Wieder wird in der Presse, diesmal unter Entwicklung eines förmlichen Planes, von der Absicht der Regierung erzählt, Konervative und Liberale von neuem zu einer Art Block im Reich und in Preußen zusammenzuführen. Merkwürdigerweise ist hiervon, nach Berliner Meldungen, an unterrichteter Stelle sowohl auf Seiten der Regierung wie der Parteien immer noch nichts bekannt. Es handelt sich also wahrscheinlich um politische oder auch nur journalistische Versuche solcher Stellen, die nicht maßgebend für den Lauf der Dinge sind. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ äußert sich über die bevorstehenden Arbeiten des Reichstags:

„Wie gewisse nicht und glauben es auch aus dem derzeitigen Stand der öffentlichen Diskussion zu ersehen, daß der deutsche Reichstag die zweite Session seiner Legislaturperiode so zu gestalten beabsichtigt sein wird, wie es der geistlichen Weiterentwicklung unserer Angelegenheiten und zugleich ihrer heutigen Lage entspricht.“

Nun ist gewiß die Regierung nicht für jeden Satz der „Nordd. Allg. Ztg.“ verantwortlich zu machen, aber soviel darf man aus der großartigen Inhaltlosigkeit des vorstehenden Satzbau doch wohl entnehmen, daß die Regierung nicht plant, eine kräftige Initiative zu entwickeln. Das zeigte ja auch schon die wirklich von uns kritisierten Auslassungen in der „Allg. Ztg.“.

Was die national-liberale Partei angeht, so dürfte es für sie wenig verlockend sein, in Gedankengebilden von Konjunkturalpolitikern eine Rolle zu spielen, während die Taten der Regierung nach anderer Richtung zeigen. Eben erst ist wieder ein ausgesprochener Rechtskonservativer, Herr v. Dallwig, auf den Posten des Oberpräsidenten von Schlesien berufen worden und die Ernennungen, die seit Jahresfrist in den höheren preussischen Verwaltungsstellen erfolgt sind, tragen denselben politischen Charakter. Selbstverständlich soll nicht empfohlen werden, tüchtigen Konservativen die Erlangung eines umfassenden Wirkungskreises zu verweigern oder untüchtige Liberale zu befördern, aber es gibt doch wohl auch tüchtige Liberale. Wenn diese übergangen und einseitig Herren von einer bestimmten Couleur bevorzugt werden, ja die Forderung, daß die liberale Gesinnung nicht als Ausschließungsgrund angesehen werde, immer noch als befehdlich betrachtet wird, so verrät das kein Bedürfnis nach Frieden und gemeinsamer Arbeit.

Zur Ausweisung Wegelins aus Elßaß-Lothringen
läßt sich der „Petit Vorisien“ aus Bern melden, daß „man in gewissen Kreisen der Schweiz mit Bitterkeit die Schärfe gewahrt, mit der ein Schweizer Bürger für eine Rinderei bestraft werde.“ Die Ausweisung Wegelins sei nicht geeignet, in der Schweiz die Sympathien für Deutschland zu mehren. Die freisinnige „Basler Zeitung“ bemerkt hierzu: Das ist französische Stimmungsmache. Jeder vernünftig denkende Schweizer wird den deutschen Behörden recht geben. Die Strafe ist ja hart, aber gerecht. Diese Pseudo-schweizer von 71, denen es in den Reichsländern in größerer Zahl geben soll, mögen es sich nur gesagt sein lassen, daß man in der Schweiz, ihrem kaum oder nie geschehenen „Vaterland“, ihnen durchaus keine Sympathie entgegenbringt, wenn sie an den Folgen ihres Chauvinismus zu leiden haben.

Wir können hinzufügen — so schreibt dazu der Berner Mitarbeiter der „Post“, Sig. — daß dies in der Schweiz die allgemeine Auffassung ist, auch in Berner amtlichen Kreisen denkt man nicht anders. In der Schweiz ist es der allgemeine Wunsch, daß die Schweizer im Ausland, ob sie in einer Monarchie oder Republik verweilen, sich ruhig verhalten und keine den Aufenthalt unrentable Positiv befolgen. Die Schweizer zeigen im ganzen in der Beziehung im Ausland durchwegs mehr Takt, als manche Ausländer in der Schweiz, die meinen, in der Schweizer Republik sei alles erlaubt. Ob Wegelin geboren oder eher naturalisierter Schweizer ist, ist hier nicht bekannt. In der Dittschweiz kommt das Geschlecht Wegelin vor. Dieser Umstand ist jedoch unerheblich im vorliegenden Falle.

Die offizielle Vertretung des Deutschen Mittelstandes und der Hanfa-Bund.

In der am Sonntag in Berlin im Lehrervereinssaal abgehaltenen letzten ordentlichen Generalversammlung der Deutschen Mittelstandsvereinigung, welche aus dem ganzen Reich eine überaus starken Besuch aufwies, stand als erster und wichtigster Punkt der Tagesordnung das Verhältnis der Deutschen Mittelstandsvereinigung zum Hanfa-Bunde zur Entscheidung. Nach längerer Erörterung, in welcher sowohl die Vertreter eines Anschlusses des Mittelstandes an den Hanfa-Bund, wie diejenigen, welche eine abwartende Haltung einnehmen wollten, ausgiebig zu Worte gekommen waren, lagen schließlich als Ergebnis der Debatte drei verschiedene Resolutionen vor. Von denselben gelangte die nachstehende Resolution einstimmig und unter großem, langanhaltendem Beifall zur Annahme:

Die heutige Generalversammlung beschließt: „1. Die unbedingte Selbstständigkeit der Deutschen Mittelstandsvereinigung ist aufrecht zu erhalten. 2. Ein Zusammengehen der Deutschen Mittelstandsvereinigung mit dem Hanfa-Bunde in den allen Schichten von Handel, Gewerbe und Industrie gemeinsamen Fragen liegt im wohlverstandenen Interesse des Mittelstandes. 3. Wir haben das Vertrauen zu unserem Vorstände, daß er die richtigen Maßnahmen treffen wird, um die Deutsche Mittelstandsvereinigung zu einer den gesamten Mittelstand umfassenden wirtschaftlichen Vertretung aufzubauen.“

Diese Resolution war von den bisherigen Vorsitzern einer abwartenden Haltung gegenüber dem Hanfa-Bunde beauftragt worden.

Bemerkenswert sei außerdem, daß nach Feststellung der Präsenzliste von einem Überwiegen des Berliner Einflusses in der Versammlung nicht die Rede sein konnte, da die Vertreter von Ortsgruppen aus dem Reich über 14 Stimmen mehr als die Delegierten aus Berlin verfügten.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Hoftheaterintendant Dr. Hagemann über Bühne und Kunst.

(Von unserem Korrespondenten.)
N. Heidelberg, 20. November.
(Schluß.)

Es ergeben sich zwei Forderungen: die Illusionsbühne muß verbessert werden, eine Idealbühne für die zeitgemäße Darstellung der großen Ideen Dramen aller Völker und Zeiten muß neu geschaffen werden. Beide Forderungen basieren auf denselben Grundgedanken: eine ästhetisch gesunde Grundlage muß für das Theater gewonnen, die Möglichkeit vieler Spielformen, schneller Umwandlungen muß gegeben werden; größere Bauten müssen möglichst aufgezogen werden, soweit sie nicht durch die Wälderung des Dramas bedingt sind. Mit dem heutigen Dekorationsprinzip muß gebrochen werden, vor allem mit dem geradezu entsetzlichen Wüstensystem, welches die Bühnen zu einem stets viereckigen Kästchen macht. Das Mannheimer Theater hat dieser Unzufriedenheit den Krieg erklärt und eine neue Bühne konstruiert: Ein großer, sehr hoher Himmelsprospekt, Rundhorizont, umschließt den Spielplatz von allen drei Seiten. Gebäudetranten werden hineingebaut; einzelne Requisiten (Geräte, Säule, Erle über berg.), die stets plastisch sind, vervollständigen den Apparat. Diese Konstruktion bietet außerordentliche Vorteile: Der Spielplatz wird erheblich größer; Johann bietet sich dem Zuschauer von jedem einzelnen Platz aus ein richtiges Bühnenbild, während die frühere Bühne nur von einem Punkte aus, dem Augenpunkte des Volkes, zu perspektivisch richtiger Wirkung gelangen konnte. Vor allem aber bietet die reformierte Bühne die Möglichkeit einer viel besseren Beleuchtung, welche jetzt durch ein System von Bogen-

Endlich erklärten auf Anfrage des Vorstandes die Vertreter derjenigen Ortsgruppen, welche dem Hanfa-Bunde bislang abwartend gegenüberstanden, sich auf den Standpunkt dieser Resolution stellen zu wollen und die Befolgung derselben ihren Ortsgruppen warm zu empfehlen.

Deutsches Reich.

— Die Fassung der Thronrede zur Wiedereröffnung des Reichstages, die nach den Vorschlägen des Bundesrates und des Reichskanzlers festgelegt ist, ist nunmehr dem Kaiser zur Genehmigung unterbreitet worden. Soweit die „Tägl. Rundsch.“ erzählt, bietet die Thronrede keine bemerkenswerten Gesagtenwörter. Allein an die vom Staatssekretär Bernburg nunmehr in Angriff genommene koloniale Eisenbahnpolitik wird ein dementsprechender Entwurf erinnern. Im übrigen dürfte sich die Thronrede mit den üblichen Floskeln, die die Abgeordneten zu einer erzieherischen Zusammenarbeit auffordern, begnügen.

— Politische Intrigen? Ein Breslauer Blatt meldet, von Zentrumsseite sollen Versuche gemacht werden, dem Kaiser während seines Aufenthalts in Breslau, wo er bekanntlich den Fürstbischof Kopp besuchen will, für eine Neuorganisation der inneren Politik unter Wiedereinziehung des Zentrums zu gewinnen. Das Breslauer Blatt will weiter erfahren haben, ein Redakteur der „Germania“ sei vom Fürstbischof nach Breslau berufen worden, um dort vertrauliche Mitteilungen entgegenzunehmen, die auch die weitere Haltung der Zentrumspresse zu den Fragen der inneren Politik würdigen sollen. — Ob es sich um mehr als Kombinationen handelt, bleibt abzuwarten.

— Im nächstjährigen Etat der Reichspostverwaltung sind zum ersten Male neue Stellen für Beamte und Unterbeamte nicht angedacht worden. Die rüchhaltige Sparpolitik in der Reichspostverwaltung hat auch die Personal- und Betriebsverhältnisse in ihren Bereich gezogen. Das wirkt natürlich hemmend auch auf die Beförderung- und Anstellungs-Verhältnisse ein, sowie ferner sehr beschränkend auf den Beamtenzuwachs. So werden, dem Vernehmen nach, zurzeit überhaupt keine Bewerber für die mittlere Postbahn (Postgehilfen) eingestellt und wie viel etwa im nächsten Jahr angenommen werden können, bleibt nach der letzten Besimmung der obersten Postbehörde vorbehalten.

— Die Ausführungsbestimmungen für die Entschädigungen an Tabakarbeitern sind gegen vom Bundesrat verabschiedet worden. Die Unterstufungen sollen nicht nur den Tabakarbeitern selbst, sondern überhaupt allen, die in verwandten Betrieben beschäftigt gewesen sind, gewährt werden. Darunter fallen auch die Maschinenmacher und Maschinenführer. Unterstützungsberechtigt sind alle Arbeiter, die in der Zeit zwischen dem 15. August 1909 und dem 14. August 1910 infolge des neuen Tabaksteuergesetzes entlassen werden oder geschädigt worden sind. Voraussetzung ist, daß der Geschädigte vor dem 15. August 1909 ununterbrochen mehr als 300 Tage beschäftigt gewesen ist. Bei Beschwerden über die Ablehnung eines Besuchs können Arbeiter-Vertrauensmänner gehört werden. Der Berechnung der Unterstützung wird der Tagelohn zugrunde gelegt. Die Unterstützung beträgt bei Verdienstschädigung die Differenz, hinter der der Gehalt hinter Dreiviertel des vorjährigen Arbeitslohnes zurückbleibt, bei Arbeitslosigkeit Dreiviertel des durchschnittlichen Lohnes, im Falle besonderer Bedürftigkeit ausnahmsweise der volle Betrag des früheren Durchschnittslohnes.

Badische Politik.

Zum Weingesteuer.

Die Frage, ob es zulässig ist, ein durch Verschneiden zweier oder mehrerer Weine hergestelltes, an Geschmack einer besonders guten Lage ähnliches Gemisch unter dem Namen dieser Lage, wenn auch zu billigerem Preise, zu veräußern, hat das badische Ministerium des Innern mit der Begründung verneint, daß es eines der hauptsächlichsten Ziele des neuen Weingesteuergesetzes sei, mit den nichtbräunlichen Steuern des Weines, insbesondere auch des Verschnittweines, aufzuräumen. Zur Weingestaltung hat daselbe Ministerium folgendes entschieden: „Wir haben nichts dagegen zu erinnern, wenn zur Verschönerung der Abfertigung oder Verfeinerung bei Einfuhr von Wein, Rosé oder Traubensäfte in Waggons von diesem nur eine Stichprobe entnommen wird, sofern die Gleichartigkeit der zur Sendung gehörenden Stücke nachgewiesen wird

lampen herbeiführt wird. Auf dieser Reformbühne sind Salome, die Meisterfänger, Carmen, Hoffmanns Erzählungen, Faust und kürzlich auch Wallensteins Lager mit großem Erfolg aufgeführt worden. Als nächste Aufgabe ist der Ring der Nibelungen in Aussicht genommen.

Für die Darstellung der großen Ideen Dramen (Shakespeare, Antike etc.) ist aber die Neuschöpfung einer Idealbühne großen Stils unbedingt erforderlich. Denn auf der Illusionsbühne können die Charaktere (Hamlet, Don Carlos etc.) nicht genügend hervortreten. Aus dieser Erwägung heraus entstand die Münchener Shakespearebühne, die aber bald zum Neuentwurf wurde; weitere Verluste in dieser Richtung machte der geniale Max Reinhardt (Wintermärchen, 3 Akte) und diese Kunst der Deutschen Theater in Berlin wurde dem Redner zum Anlaß in Mannheim eine neue Bühne zu schaffen, welche die letzten Konsequenzen zog und auf jede Konzession an die Illusionsbühne verzichtete.

Der Bühnenraum wird rechts und links durch zwei hintereinander angeordnete niedrige Pfeiler von 3 Quadratmeter Grundfläche begrenzt. Diese Pfeiler bleiben als unverschiebbare Szenerie bestehen. Nur die Prospektwand wird ausgewechselt, und zwar mit größtmöglicher Einfachheit. Einige Gegenstände (Möbel, Säule, Grabsteine) dienen zur Veranschaulichung. Für die Farbe der typischen Dekorationsgegenstände ist nach vielem Probieren eine graue Nuance gefunden worden, die es in überragender Weise zuläßt, die Bühne mit Hilfe eines bestimmten Lichtes einzuflären. Man mal mit Licht, welches die einhellige Grundbeleuchtung gibt (Mondlicht, Sonnenaufgang etc.) Die neue Bühne läßt ganz andere Prospektive zu als man auf der früheren erzielen konnte. Vor allem aber ist es auf der neuen Bühne möglich, in 30—40 Sekunden einen Szenewechsel zu bewerkstelligen, sobald dem Zuschauer diese keine Pause garnicht als solche zum Bewußtsein kommt. Auf diese Weise konnte in Mannheim der Hamlet

Zur weiteren Verschönerung des Verfahrens dürfte es sich empfehlen, die Eingangsstellen anzuweisen, die Proben nicht ausschließlich dem nächstgelegenen Untersuchungsamt zuzustellen, sondern auch andere Untersuchungsämter in Anspruch zu nehmen.

Das der „Kilchhändler“!

□ Mannheim, 20. Nov. Die das hiesige Zentrumorgan mittel, hat die Zentrumsfraktion des Gengenbacher Bürgerausschusses ein Vertrauensvotum für Seibert nach Karlsruhe gelangen lassen. — (Eine größere Freude konnte dem Gegner garnicht bereitet werden als durch diese Identifizierung mit der Moral des „Kilchhändlers“! D. Red.)

Präsident Kehrhauf.

□ Karlsruhe, 27. Nov. (Korr.) Der neugewählte Kammerpräsident Prof. Kehrhauf ist am 14. Febr. 1860 in Wittman, Amt Freiburg, geboren. Er studierte nach volendetem Besuche des Karlsruher Gymnasiums von 1880—84 evangel. Theologie in Heidelberg und Jena, war von 1884 bis 1886 Stadtvicar in Mannheim und von 1887—1890 Pfarrer in Schriesheim. Im Jahre 1890 trat er aus dem Kirchendienste aus und war zunächst drei Jahre Religionslehrer in Mannheim, alsdann wurde er als Professor an das Gymnasium und Lehrer am theologischen Seminar nach Heidelberg versetzt. Im vorigen Jahre wurde er an Stelle Strübes zum Stadtschulrat und Rektor der städtischen Volksschule in Heidelberg ernannt.

Internationaler Rheinschiffahrts-Verband.

□ Konstanz, 28. Nov. (Korr.) Eine Versammlung des Internationalen Rheinschiffahrts-Verbandes, in welcher Mitglieder aus Bayern, Württemberg, Böhmen, Baden und der Schweiz vertreten waren, faßte den Beschluß, zum Zwecke der Aufbringung einer Subvention von 50 000 Frs. die hierzu nötigen Schritte unverzüglich vorzunehmen, um die Errichtung der in Aussicht genommenen Großschiffahrtskleebe bei Aargau-Äblyen zu ermöglichen.

Die Wiener Giftmordaffäre.

Die Verhaftung des mutmaßlichen Täters.

* Wien, 27. Nov. Der der Absendung der Giftbriefe verdächtige Oberleutnant befindet sich in Wien in Haft. Eine bei ihm vorgenommene Hausdurchsuchung hat gegen ihn nichts Belastendes zutage gefördert, auch stellt er entschieden in Abrede, der Täter zu sein. Die Verdachtsgründe gegen ihn sind nach einer Meldung der Neuen Freien Presse folgende: Sein frankfurter Gehilge, seine Rücklichtlosigkeit, ferner der Umstand, daß er als leidenschaftlicher Photograph sich Quantität leicht beschaffen konnte und daß er zu der fraglichen Zeit von Linz beurlaubt war.

* Wien, 27. Nov. Der Name des verdächtigsten mutmaßlichen Attentäters auf die zehn Generalsstabsoffiziere wird nun doch von den Blättern nicht geheim gehalten, es ist der Oberleutnant Hofrichter, seit November dem 14. Infanterieregiment in Linz zugeteilt. Von ihm ist nachgewiesen, daß er in der Nacht vor der Aufgabe der Sendungen (14. November) nach Wien gefahren ist. In Linz hatte er Pläne und Schachteln von der Art der verurteilten gekauft und eine solche Schachtel mit Stahlfedern gefüllt am 9. November einem Finger Kameraden als Kammerstapelpfeifen geschenkt. Außerdem wiesen die Schriftsätze auf ihn hin. Er gehört zum Kriegsschuldsorgung 1906, dem die Opfer entkommen, und zu den bei der Aufteilung zum Generalsstab übergegangen. Als Verwegener vermutet man die Hoffnung, durch die Befestigung der Vorgezogenen doch noch in den Generalstab berufen zu werden.

Hofrichter und die bedrohten Offiziere.

* Wien, 28. Nov. Hofrichter war der fünfte auf der Liste der in den Generalstab einberufenen Offiziere. Die Generalsstabsoffiziere, welche die tobenden Sendungen erhalten haben, waren, soweit bisher festgestellt werden konnte, durchwegs gute, persönliche Bekannte des verdächtigen Offiziers. Zum Teil hat er mit ihnen bei verschiedenen dienstlichen Anlässen zusammengearbeitet, mit einigen von ihnen ist er sogar in kameradschaftlichem Verkehr gestanden.

Aus polizeilicher Quelle wird mitgeteilt, daß der Eindrud, den Hofrichter bei seinem Beförderung, namentlich zu Beginn der Erhebungen, machte, der denkbar günstigste war. Wäre der hohe Eindrud bestimmend gewesen, so hätte man unbedingt an seine Schuldschuld glauben müssen. Heute ist in dem Verhalten des Beschuldigten eine Veränderung infolge eingetreten, als sich seiner tiefe Mutlosigkeit und eine gewisse seelische Depression bemächtigt hat.

Oberleutnant Hofrichter war zunächst in seinem Bureau davon verhängt worden, daß alle Offiziere, die in Betracht

in 3 Stunden 20 Minuten gespielt werden, während er sonst mehr als 4 Stunden in Anspruch nimmt. Außer dem Hamlet wurden Hebbels „Agnes und sein Ring“ und Goethes „Tasso“ auf der Opernbühne aufgeführt.

Die großen Bühnen der Hauptstädte inszenieren schon lange nach dem neuen Prinzip, so Reinhardt in Berlin, Weller in Wien, Martersteig in Ulm; auch das Münchener Künstlertheater, das Dresdener Hoftheater und das Düsseldorf Theater haben die moderne Richtung eingeschlagen.

Wie weit und wie schnell das große Publikum sich dieser neuen Erscheinung anwenden wird, läßt sich heute noch nicht sagen, ebenso wenig läßt sich heute ermessen, ob die Versuche zu einer endgültigen Lösung des Bühnenproblems führen werden. Notwendig aber ist es, daß nicht bloß die Bühnenleiter und das Bühnenpersonal, sondern auch das Theaterpublikum diese für die künftige Entwicklung der gesamten Bühnenkunst entscheidende Frage im Auge behalten.

Der Redner erläuterte seine Ausführungen durch einige Projektionen von Szenen der Mannheimer Bühne, so u. a. aus Hamlet, Tasso, Agnes und Hansausführungen.

Prof. Dr. von Dechelhäuser über Aufseim Feuerbach.

N. Heidelberg, 20. Nov. Auf Ersuchen des im vorigen Winter ins Leben getretenen Deutschen Frauenvereins vom Roten Kreuz für die Kolonien“ Abteilung Heidelberg hielt Herr Geheimrat Professor Dr. von Dechelhäuser am Karlsruher heute abend im Auditorium maximum des neuen Kollegienhauses einen 1½ stündigen, außerordentlich feisellen Vortrag über Aufseim Feuerbach. Der hervorragende feinsinnige Kunstsinn, der in formvollendeter Darstellung ein Bild von Feuerbachs Leben und künstlerischer Entwicklung gab bis zu dessen Ueberführung nach Venedig wählte seine Ausführungen be-

Kommen könnten, an den Giffendungen interessiert zu sein, vernommen werden müßten, und daß diese Verfügung mehr im Interesse der Betroffenen gelegen sei, um jeden, auch den schwächsten Verdacht von ihnen abzulenkten.

Oberleutnant Hofrichter erklärte darauf, anscheinend in vollem Bewußtsein seiner Unschuld, er wolle nicht allein in seine Wohnung gehen, sondern er stelle es der Kommission frei, sofort mit ihm zusammen den Weg anzutreten.

Er blieb während der Hausdurchsuchung vollkommen ruhig und gefaßt. Das Beweismaterial wird ihm vorgehalten. Keine Muskel zuckt in seinem Gesicht. Er wechselt nicht die Farbe, bleibt scheinbar kalt und unberührt.

Nun wurden ihm auch Widersprüche seiner Verantwortung nachgewiesen, die den Verdacht verschärfen. In seinem Verhalten tritt keine Veränderung ein.

Nach Beendigung des Verfahrens wurde Hofrichter in das Gebäude des Platzkommandos gebracht, wo das Verhör fortgesetzt wurde. Hofrichter blieb in militärischem Gewahrsam. Es wurde über ihn die Präventivhaft verhängt. Die Mitglieder der militärischen und der polizeilichen Untersuchungskommission fuhren nach Wien zurück.

Hofrichter leugnet.

Wien, 28. Nov. Trotzdem das Beweismaterial bezüglich der Echtheit der Handschrift des Begleitschreibens und bezüglich der Schädlichkeit der Bluten und des Aufenthaltes Hofrichters in Wien immer mehr den Schuldweis verdichtet hat, verblieb Hofrichter nach übereinstimmenden Meldungen bisher beim factinartigen Leugnen.

Ueber die Motive der Tat.

wird von informierter militärischer Seite also mitgeteilt: Es ist irrig, anzunehmen, daß Oberleutnant Hofrichter nur aus Mache und Gehässigkeit das Giftmordattentat verübt haben könnte, da ihm keine Möglichkeit geboten wäre, wieder zum Generalstabe zurückzukehren.

Wenn zehn Ernannte und an der Bannementstour stehende pflichtig aus dem Leben geschafft sind, dann bestehen für die nächsten „Einrückend Gemachten“ doch Aussichten, wieder rasch zum Generalstab einberufen zu werden.

Wichtig ist, daß in der Regel einem solchen von der Generalstabsabteilung mit einer gewissen Rangkompensation zur Truppe rückversetzten Oberleutnant unter normalen Umständen der Weg zum Generalstab für immer verschlossen ist.

Aber Hofrichter war so hoch in der Notierung — man sagt, daß er bis zu den „Begünstigten“ nur drei oder vier Vor-

dermänner hatte — daß er, falls drei oder vier Offiziere dem schrecklichen Anschlag zum Opfer gefallen wären, aller Wahrscheinlichkeit nach im Mai hätte avancieren müssen.

In dieser Hinsicht ist es bemerkenswert, daß auch der „Zurückgekehrte“, der die Giffendungen erhielt, ihm im Range nahestand. Es hätte sich sonst ereignen können, daß drei oder vier Offiziere getötet worden wären und daß Hofrichter, wenn sein Vordermann unter den Lebenden blieb, wieder nicht an die Tour gekommen, daß die Reihe der Vorrückungen gerade wieder vor ihm abgerufen worden wäre.

Man kann nicht behaupten, daß es so sei, doch scheint mir die Annahme einer solchen verbrecherischen Kalkulation eines krankhaft Ehrgeizigen bedeutend plausibler als ein Mordattentat.

Hofrichter ist 29 Jahre alt und war im August 1898 auf der Kadettenkurse als der letzte im Range ausgewählert und als Kadettenoffizierstellvertreter zum Infanterieregiment Nr. 2 eingeteilt worden. Am 1. November 1899 rückte er zum Leutnant im gleichen Regiment auf und am 1. November 1904 zum Oberleutnant. Als solcher wurde er in die Kriegsschule berufen.

Schuldig oder unschuldig?

Berlin, 29. Nov. (Von unserem Berliner Bureau.) Zur Wiener Giftmordaffäre wird aus Wien gemeldet: Oberleutnant Hofrichter wurde gestern Nacht von Linz nach Wien überführt, wo er um 6 Uhr morgens eintrat. Der Transport wurde von 3 Offizieren unter dem Kommando des Kompaniechefs Hofrichters ausgeführt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 29. November 1900.

Die Wahlen zur evangelischen Kirchengemeindeversammlung.

Man schreibt uns: Die Wahlen zur Kirchengemeindeversammlung sind vorüber. Es seien in Folgendem einige Bemerkungen dazu gemacht. Mit einem schwachen Sieg der neuen volksthümlichen Vereinigung haben sie geendet.

Konzert der „Liedertafel“.

Am Samstag hatte auch die „Liedertafel“ ihre zahlreichen Mitglieder und Freunde zu einem Konzert eingeladen, und gerne war man auch diesmal wieder dieser Einladung gefolgt. Eine erwartungsvoll gespannte Zuhörerschaft hielt den Musiksaal des Hofgartens lange vor Beginn des Konzerts dicht besetzt.

stimmte Hoffnung hatte, es könnte das schlimmste, ein heftiges kirchlicher Wahlkampf, abgewendet und ein Kompromiß erreicht werden. Aber nein, bei den Volksthümlichen stand von vornherein fest, jeden Kompromiß auszuschlagen oder so hohe Forderungen zu stellen, daß eine Einigung nicht zu erzielen war.

Daß Stadtmagister Finsisen nicht gewählt wurde? Die ganz Art, wie man für Dr. Finsisen agitirte, ließ ab. Vereizten, erfahrenen Männern mit großer Menschenkenntnis schien Stadtmagister Finsisen mit 2 1/2 Dienstjahren zu jung, zu wenig geklärt, man sag zu „unberufen“. Man hat sich in Arbeiterkreisen so für die durch die Agitation einnehmen lassen, als wäre die bei den anderen Pfarrern von einem Herz fürs Volk wenig zu finden, müsse er den anderen hierin nun den Weg zeigen.

Nun aber sage ich mir noch eins: Das, was die volksthümliche Vereinigung an guten Bestrebungen in sich trägt, es sind die stärkere Vertretung der Arbeiterklasse in der Kirchengemeindeversammlung, gleichmäßigere Verteilung der Vertreter auf die einzelnen Pfarrbezirke und meinetwegen auch die Person des Stadtmagister Finsisen — das alles hätten die Volksthümlichen, die bei alle kirchlich liberal sind, in der denkbar einfachsten und freiesten Weise haben können, schon geraume Zeit früher, wenn in möglichst großer Zahl in die hiesige kirchlich-liberale Vereinigung als Mitglieder eingetreten wären.

Das Programm der Volksthümlichen enthält nichts Neues, die einzelnen Sätze werden auch von den kirchlich-liberalen vertreten und zur Erfüllung zu bringen gesucht. Die kirchliche Vereinigung noch ihre Erfahrung machen, nämlich daß man in den weiteren Arbeiterkreisen für die Behandlung religiöser Fragen wenig Interesse und Verständnis hat.

Man schreibt uns: Die Wahlen zur Kirchengemeindeversammlung sind vorüber. Es seien in Folgendem einige Bemerkungen dazu gemacht. Mit einem schwachen Sieg der neuen volksthümlichen Vereinigung haben sie geendet. Wochenlang stand diese Vereinigung in der lebhaftesten Agitation und sammelte Unterschriften. Auf der anderen Seite, der kirchlich-liberalen, die mit der positiven Richtung zusammenschloß, blieben knappe drei Tage zur Auffklärung, Abklärung und Agitation, weil man die be-

„Paulus“ seine Vorträge hielt, lichten sich bedenklich die Reihen und beim letzten war kaum mehr ein Arbeiter zu sehen, die Kula war nicht einmal bis zur Hälfte besetzt und nur noch von Lehrern, Beamten und ähnlichen Personaten. Also ist es Unrecht, anzudeuten, es sei darin seither ein Verfall zu sehen.

Diejenigen, die nun Antrieben und Mithrungen gefüt, müssen jetzt das Meiste dazu beitragen, daß wieder eine ruhigere Stimmung in den Gemeinden einzieht. Die Volkswirtschaftlichen müssen sich nicht mit ihrer Stimmenzahl brüsten, man weiß, wie sie zusammengeschnitten worden sind, vielmehr sich zu treuer, verständiger Mitarbeit einfinden. Dabei wird ihnen manches Licht aufgehen und sie werden vor allem erkennen, daß kritischer leichter ist als besser machen. Die kirchlich-liberalen und Positionen mögen sich beruhigen, im Bewußtsein, seither ihre Schuldigkeit für die Gemeinde getan zu haben und mit dem Trost, daß diese ganze Aktion mit ihrem Programm nichts anderes ist — wie ich sehe — als eine Eintagsfliege und daß man in kurzen Jahren gern wieder zu den Männern zurückgreifen wird, die man heute so schände und unanbörlich entsetzt. Diese Herren aber möchten auch ferner die Sache, der sie gedient haben, über alles stellen, und in der Liebe zu unserer evangelischen Kirche nicht wankend werden. Treue und Innigkeit des religiösen Glaubens sind jederzeit wieder zum Sieg gekommen.

• Eine Bürgerausführung findet am Dienstag, den 14. Dezember statt. Auf der neuen Punkte umfassenden Tagesordnung stehen außer mehreren Straßenherstellungen folgende Vorlagen: Die Stelle des Vorstandes der Gewerkschaft. Die Wasser- und Abwasserleitung der Stadtteile Lindenhof und Redaran. Die Erweiterung der Entwässerungsanlage des Wasserwerkes im Kästertal. Allgemeine Grundzüge über die Herstellung und Unterhaltung der öffentlichen Schwelge- und Kanalleitungen. Abänderung einiger Bestimmungen des Kaufmannsgerichtshofgesetzes.

• Der gestrige erste Adventssonntag brachte einen ziemlich ebbigen Verkehr. Auf der Breiten Straße herrschte, da die Böden bis 7 Uhr geöffnet waren, den ganzen Nachmittag über ein großer Trubel. Die hiesigen Geschäftsleute waren mit dem gestrigen Sonntag im allgemeinen zufrieden. Die Geschäfte waren etwas besser als im vergangenen Jahre. Der „Blecherne Sonntag“, wie der erste Adventssonntag im Volksmund genannt wird, wird bei den Kaufleuten meistens nur als Sonntag geachtet, denn das Publikum besichtigt an diesem Tage meistens nur die Ware, um die Auswahl dann erst an einem der nächstfolgenden Sonntage zu treffen. Das Hauptgeschäft der hiesigen Ladenbesitzer blüht denn auch erst am 2., 3. und 4. Adventssonntag. Das Landpublikum wurde gestern etwas vermehrt. Die hiesigen Restaurants und Vergnügungsorte dürften gute Geschäfte gemacht haben.

• Verein für Volkshilfe. Die letzte Montagabend halb 8 Uhr beginnenden Lichtbildervorträge des Herrn Universitätsprofessors Dr. Salomon finden nicht im Rathaus, sondern im Bernhardshof statt. Eintritt frei!

• Die Polyzählung, von der wir am Samstag Mitteilung machten, hat sich im Laufe T. 5, 15 und nicht P. 5, 15, ereignet.

• Fischerweberverein. Am Samstag sprach Herr Oberlehrer Erik aus Karlsruhe über Jugendzeitungs- und Jugendvereinsarbeit. Herr Erik ist Herausgeber der „Jugendzeitung“, einer wöchentlichen Zeitschrift für Schüler. Die Jugendzeitung habe zur Aufgabe die Erziehung der Jugend zum selbstständigen Staatsbürger, welche Erziehung die Eltern nicht immer selbst richtig leisten können. Das öffentliche und zeitgenössische Leben geht auch an den Kindern nicht spurlos vorüber; sie hören und sehen und dann auch über das Gehörte und Gesehene urteilen. Das von den Lehrern erstellte Material ist der beste Anknüpfungspunkt für Belehrung.

• Der Verein für Volkshilfe hat in die höchsten Tonregionen (hohes G). Der dirigiert geübte Beifall, den die Sängerin mit einer Freigabe Grieg's „Im Saab“, quittierte, war daher ein vollberechtigter. Herr Konzertmeister Saal spielte Variations-Symphonien von Beethoven, „Resignation“ von Eigenberger, Hugo Webers „Menuett“ und „Scherzo“ von D. van Beethoven. Der Ton ist nicht sehr groß oder rein, und der Vortrag zeigt Wärme, Geschmack und ein feines Musikverständnis. Die „Resignation“ in der Wiedergabe eine schöne Klangfarbe erkennen, so belaudete Feder's „Menuett“ eine vorzüglich entwickelte Vagantenschau und temperamentsvolles Gehalten. Desgleichen wurde von van Beethoven's „Scherzo“, wie die auf lebhaftes Verlangen gewährte Fugabe für Cello allein in geradezu bravurvoller Weise geboten. Herr Hauptmann Schmidpeter vom Groß-, Hof- und Nationaltheater hatte sämtliche Begleitungen übernommen und erledigte sich seiner Aufgabe am schönsten Flügel der Firma Schaff u. Paul in gewandter und feinsinniger Weise.

Konzert Adolf Schmitt.

Das Konzert, welches Herr Musikdirektor Adolf Schmitt, Leiter der hiesigen Musikschule, gestern in der Konzertsäle des Jagrathaus in Fendelheim veranstaltete, hatte sich auch aus demselben ein überaus regen Besuch zu erfreuen und nahm — soweit es demselben anwobnen konnte — einen den Bewusstseins in jeder Hinsicht erhellenden Verlauf. Das Programm enthält an Klavierwerken des Veranhalters Grieg's „Hochzeitstag auf Teelhäugen“, „Chanson sans paroles“ von B. Johansson, Chopin's „Lied zur Polonaise op. 68“ und den Konzertmeister „Taufend und eine Nacht“ von Strauß-Laus. Herr Schmitt zeigte in der Durchführung dieser Aufgabungen ein bedeutendes technisches Können, eine von jeweiligen Stimmungsgelände erschöpfende Auffassungs- und Charakterisierungskraft und ein lebhaftes Temperament, das nur bei Chopin hinwärtigen überhöchste, wenn auch gegeben werden muß, daß diese „Polonaise aller Polonaisen“ an Kraft und Klang die Werte gleicher Geltung des Komponisten Chopin überträgt.

Zur Mitwirkung hatte der Konzertgeber Herrn Fritz Bogelstrom und Frau Rosa Kleinert gewonnen. Frau Kleinert erstreute mit Schubert's „Der Dreißler sprach der Fink“, Haydn's reizendem „Morgenlied“ und der brillanten Holoralorgabe „Waldes“ von Debussy. Herr Bogelstrom hat neben einer Art mit Heine's „Freiheits“ und Schumann's „Du bist wie eine Blume“ und „Die beiden Grenadiere“ eine Komposition „Mein Bild“ von Adolf Schmitt. Das Bogelstrom's prächtiger Tenor und Frau Kleinert's feines musikalisches Empfinden sich auch sehr wieder glänzend bewährten, bedarf wohl kaum besonderer Erwähnung. Herr Schmitt begleitete sämtliche Gesänge, die noch durch das herrliche lyrische Duett aus „Carven“ ergänzt wurden, in sehr gewandter und begierter Weise. Das Konzert fand lebhaften Beifall.

Groß-, Hof- und Nationaltheater in Mannheim.

Der Ring des Nibelungen. IV. Die Götterdämmerung. Die Götterdämmerung fand nicht auf der Höhe des Sieges. Das nach dem grandiosen Bildlich des Werkes viel von der Wucht seiner dramatischen Wirkung und wiederum im einzelnen wie im Gesamten die herrliche Größe seines Gehalts. Wohl hatte die Schwere der Aufgabe noch einmal die Kraft und die Energie der Beteiligten aufs höchste gespannt, aber diese Kraft war in der Dar-

über alle möglichen Dinge, vor allem über den Fortschritt und die staatsbürgerlichen Pflichten. Die Bezeichnung dieser aber nicht von einseitigem Parteistandpunkt aus geschrieben. Die Tageszeitung ist nicht für Kinder geschrieben, und ihre Lektüre hat für Kinder ihre Gefahren, denen durch die Jugendzeitung vorgebeugt werden soll — zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß die Ausstellung für Jugendchristen und moderne Buchkunst von dieser Woche an in den westlichen Stadt der Buchhandlung H. Kemnitz (Kunststraße) verlegt ist. Sie enthält: eine wasser- und eine eiserne Vorrichtung für Weibschneidemaschine.

• Verein Frauenbildung-Frauenstudium, Abteilung Mannheim. Auf den kommenden Mittwoch, den 1. Dezember, stattfindenden Vortrag von Fräulein Ida Kirch, Frankfurt a. M., über die amerikanischen sozialen Einrichtungen seien die Mitglieder ganz besonders aufmerksam gemacht. Seien es ihnen Gelegenheit geboten, innerhalb des Rahmens des Vereins Frauenbildung-Frauenstudium von fremden Ländern und Meinungen zu hören, obwohl ein Vergleich der fremden mit den hier bestehenden Einrichtungen gewiß viel Anregung bringt. Fräulein Kirch, die Schwester des hiesigen Schriftstellers, spricht Mittwoch nachmittags 1/2 5 Uhr im Wilhelmshof (Friedrichstraße).

• Erbschaften. Der 17 Jahre alte Tagelöhner Georg Braun von Köferval erkrankte heute morgen 6 Uhr in seiner Wohnung. Als Motiv wird angegeben, daß der Junge über seine Verhältnisse lebte und ihm die Schulden über den Kopf gewachsen waren.

• Messerstecherei. In der „Rose“ in Köferval entstand heute nacht eine Schlägerei, bei dem wieder reichlich von dem Messer Gebrauch gemacht wurde. Der Tagelöhner Peter Böhr und der Tagelöhner Ludwig Fjintz verletzten sich gegenseitig erheblich durch Messerstücke. Böhr suchte hier das Krankenhaus auf, um sich verbinden zu lassen. Das Revolver in R 1 hatte aber bereits Wind von der Sache erhalten. Es erschien ein Schuttmann im Krankenhaus und verhaftete sich des einen Messerstechers. Er wurde vorläufig noch im Krankenhaus behalten.

Polizeibericht vom 29. November 1909.

Selbstmord. Aus noch nicht völlig aufgeklärter Ursache erschoss sich heute früh 6 Uhr ein 17 Jahre alter Tagelöhner von Duttenhofen in seinem Zimmer in der Mittelstraße dahier.

Tobjüchlig wurde gestern nachmittags ein verheirateter Inhabereiner in der Neckarstadt; er mußte auf ärztliche Anordnung mit dem Sanitätswagen in das Allgemeine Krankenhaus überführt werden.

Unfall. Ein verheirateter Schlosser von Redaran fiel in der Nacht vom 27. zum 28. d. Mts. in betrunkenem Zustand über den Steg des Eisenbahnübergangs beim Bahnhof Redaran aus einer Höhe von 3 Meter herunter auf das Bahngleise und blieb bewußtlos liegen. Von Nacharbeitern nach dem Stationsgebäude verbracht, erlangte er nach kurzer Zeit wieder das Bewußtsein und konnte — anscheinend unversehrt — von seiner inzwischen herbeigeholten Frau nach seiner Wohnung verbracht werden.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

m. Madrid, 29. Nov. (Priv.-Tel.) Die voraussehen war, stellen sich die Behauptungen des Amerikaners Bent, der in Florida maurische Schätze entdeckt haben wollte, als ein Phantasiegebilde heraus. Es handelt sich offenbar um eine exzentrische oder geistesgestörte Persönlichkeit, die unter allen Umständen von sich reden lassen will.

m. Ustsch, 29. Nov. (Priv.-Telegr.) Die Polizei macht alle Anstrengungen, der Schuldigen an dem jüngsten Mord-

stellung und im Drahter zu wenig mehr unmittelbar und frisch, um die ganze Größe zu begreifen, nach den Anstrengungen der Woche sein Wunder und die Folge der engen Konzentration der Zeitalogie, die für sich zu deren Gängen nicht spräche. Wo d o n g l n hat durch die leidenschaftliche Eingabe und den großen Zug seiner Auffassung, der besonders in den beiden letzten Akten zeigte, auch da das Ganze mit sich fortgerissen und oft zu zwingenden einheitlichen Eindruck geführt. Nach den Umständen konnte ihm das nur seltenweise und nicht für das ganze Werk gelingen.

Dazu hatte — was begreiflich ist und kein Vorwurf sein soll — das Orchester diesmal nicht genug Kraft des Ausdrucks. Dazu fehlte es weiter auch der Darstellung an Klängeorgie und überlegener Sicherheit. Das gilt nicht für die einheimischen Darsteller, die bisher wenig beteiligt waren, wie Rentens dionysischer-sinkender Jagen, Frau Sjögren-Waags Gudrun, Aroncz's Albenrich und Volins Gunther, und besonders nicht für den Mannacher, der im Ausdruck von Kraft und Lebensgefühlheit fragte, und es hätte nicht gelten sollen für das Kornentertett, das Frau Kleinert durch das schnelle Einspringen als dritte Korne gestaltet hatte, in dem aber nur die Korne der. K o f f e r s im Alexander-der Tempelbarkeit der Stimme ganz genügt, und auch nicht für das Rheinischerertett, das auch diesmal schließt zu einander gekommen war.

Aber im übrigen war selbst Tänzer's leicht aussehende Stimme nicht ungeschicklich geblieben. Mit leichter Mühseligkeit hatte er schon begonnen und der Abend feierte sie so, daß sie der übermühtigen Szene mit den Rheinidioten und der großen Erzählung viel von der Durchschlagkraft nahm, die dem wunderbaren Stück Kunst zukommt. Von diesem Siegfried Tänzer's ging darum nicht der trostliche Heberwund und die freudige Heidenkraft in derselben Stärke aus, die seinen Junglingstanz so hoch hatte erdichten lassen, auch nicht die Unmittelbarkeit der Empfindung, die dort so brennend wirkte. Und weil an ihm auch der Siegfried der Witterdämmerung Tänzer's Kraft der künstlerischen Gehaltung demist, war dieses Verlangen der sinnlichen Kraft um so mehr zu bedauern.

Früher wirkte in der Stimme Frau Schaubert. Auf Kraft des Ausdrucks war hier ihre Bräutliche gestellt. Ein Zug der Größe ging durch die Darstellung und ein Mitempfinden der dramatischen Vorgänge, das man bisher vergebens bei ihr gesucht. Auch gelanglich brachte diese Bräutliche einige Heberwunden, insbesondere die, daß mit der Kellenweise selbst zu weit gehenden Kraft musikalischen Ausdrucks lyrische Gebundenheit zu einem hoch und auch rein gesangsähnlich über nicht, als man es aus den bisherigen Leistungen schließen konnte.

In der Stimme war der Eindruck geblieben; der einer leuchtenden Höhe und verhältnismäßiger Klarheit der unteren Tönen, deren Korne weit weniger rund herankommt als die der Höhe, wie es sich am offenkundigen in der großen Schlusszene zeigte. Er ist ferner darin geblieben, daß Frau Schaubert's Stärke im Stimmlichen liegt und die dorthin gerichteten Fähigkeiten gering sind. Ihre Bräutliche war keine eigentlich tragische Gestalt, deren Adel Schicksal und deren Kos das Mitfühlen weckt. So hat auch ihre letzte Bräutliche die Engagementsfrage noch nicht entschieden. Gerade die Anstellung der hochdramatischen Sängerin ist für den ganzen Opernbericht von einer Wichtigkeit, die zur größten Vorfrist macht. Eine vielfältige und sehr verschiedenartige Tätigkeit erwartet sie hier. Und daß Frau Schaubert dazu voll und ganz ausreicht, war den ziemlich einheitlich gehaltenen Bräutlichen des Rings nicht eigentlich zu entnehmen, gleich nicht für den Fabel, für Mozart und die italienische Oper und für die neuere wie Bestand. Erst bow da aus wird die Frage endgültig zu beantworten sein.

Es wäre darum auch ungleich vorzuziehen gewesen, Frau Schaubert nur in einer der Bräutlichen, etwa der letzten, und außerdem noch in einem anderartigen Werk auftreten zu lassen. Der

hoffst zu werden. Der Mörder Tschor Kolin nebst 20 Personen, darunter mehrere Bulgaren, wurden gefangen gefest. Gestern trat das neue Wandengesetz in Kraft, nachdem der Mörder abgeurteilt worden war.

Zur Steuerreform.

• München, 29. Nov. Ein außerordentlicher Delegiertentag des Bayerischen Handwerkerbundes nahm Stellung zum Umlagengesetz. Er wünscht einen niedrigeren Verhältnisfuß für Gewerbeeinkommen bis 8000 Mark und stärkere Heranziehung des Berufseinkommens über 8000 Mark.

Der Münchener Handwerkerverein wendet sich in einer Eingabe an die Kammer der Reichsräte gegen die nach der Steuerreform beabsichtigte außergewöhnliche Besteuerung der Erwerbsgesellschaften.

Der König von Portugal in Paris.

• Paris, 29. Nov. König Manuel hatte heute nachmittag Unterredungen mit dem ehemaligen Präsidenten Doube, dem Ministerpräsidenten Briand und den Minister des Auswärtigen Pichon.

Das Ende des Riffkriegs.

• Melilla, 29. Nov. Die Führer der Beni Quifru und Beni Sidel unterwarfen sich dem General Racina und boten ihm sogar die Aufstellung einer Garde gegen die anderen Stämme an, die sich nicht ergeben wollen.

Der Luftkrieg.

• New-York, 29. Nov. Mit einem für den Luftkrieg bestimmten Armeegeschütz wurden gestern Schießübungen vorgenommen. Es wurden auf einem Fesselballon in 500 Fuß Höhe insgesamt 20 Schuß unter einem Winkel von 27 Gr. abgegeben, die jedoch sämtlich ihr Ziel verfehlten.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

• Berlin, 29. Nov. Wie aus Emden gemeldet wird, hat der Parteitag der Liberalen Oldenburgs und Ostfrieslands gestern unter großer Beteiligung stattgefunden. Anwesend waren die Abg. Heßler, Träger, Wborn.

Geheimnisvolles Verschwinden Cook's.

• Berlin, 29. Nov. Das Sonntagblatt „Ehrentor“ meldet aus Remora über das geheimnisvolle Verschwinden Cook's: Der Anwalt des Nordpolarexpedition über das Verschwinden Cook's besagt, sagte Cook habe auf dem Eisenschiff „Baronia“ nach Uruao, aber Cook's Name ist weder in den Schiffslisten, noch aberhandelt in den Passagierlisten der Condor-Linie enthalten. Bevor die Kopenhagener Universität Cook's Ansprüche auf die Entdeckung des Nordpols bestätigt, wird weder das Buch Cook's erscheinen, noch wird Cook seine Vorlesungen fortsetzen. Cook's Anwalt behauptet ferner, es seien bestimmte Beweise da, für den Verdacht, daß man von geographischer Seite Cook's Aufzeichnungen hehlen wollte. Aus diesem Grunde sei die größte Voricht bei der Materiallieferung aus Kopenhagen begründet worden. Cook sei auf der Reise nach Italien, wo er bis zur Entscheidung bleibe und sein Buch vollenden würde. Andere wieder wollen wissen, Cook sei vorgezogen nach Frankreich abgedampft. Manche behaupten auch, er sei nach Panama gereist und wieder andere meinen, daß er seine Aufzeichnungen persönlich der Universität Kopenhagen überbringe.

Eben Edwin in Berlin.

• Berlin, 29. Nov. Der berühmte Librettist Dr. Eben von Edwin kam gestern hier an und nahm im Hotel Kaiserhof Wohnung. Ihm zu Ehren veranstaltete der Herzog Wolf Friedrich zu Mecklenburg, der Vorsitzende der Deutschen Kolonialgesellschaft, ein Festmahl im engeren Kreise. Am Abend hielt Edwin im großen Saale der Königl. Hofschule für Kunst der von Mitgliedern und Gästen der Deutschen Kolonialgesellschaft einen Vortrag mit Lichtbildern über seine Reise in Tibet.

Ring hätte dadurch an Einheitslichkeit verloren, aber auf sie ward auch sonst nicht sehr sorgsam geachtet. Wochte es sein, daß die enge Geschlossenheit, in der er gegeben wurde, das sichtbar machte, als es das sonst wohl gewesen wäre. Eben weiß das Streben, das Wesen von Wagner's Kunst zu wahren, so hoch war, daß man selbst vor der Schwierigkeit einer so schnell sich abspielenden Ausführung nicht zurückschreckte, waren die Kräfte um so mehr zu einander einzustimmen. Bedacht hat gewiß getan, was ihm mit den schreienden Gästen darin zu tun möglich war. Aber selbst diese Möglichkeit hat da ihre Grenzen. Lieber seine Meinung selbst in das Erforderliche an seiner Stelle gesagt worden. Wesentlich bleibt an ihr das hart Persönliche, das zur kräftigen Betonung des dramatischen Gehalts zum A fresco neigt, und das eigentlich Moderne der Auffassung, das in dem schmalen Fluß und dem lebendigen Ineinander sich äußert. Diese persönliche Auffassung hat ihre Vorgänge. Aber sie führt leicht dazu, die wesentlichen Dinge in Wagner's musikalischer Ausgestaltung so zu verziehen, daß das Bild seiner Kunst unklar und unecht wird. Nach der Seite bedarf darum Bedacht die Auffassung für die Zukunft noch des richtigen Maßes, wenn sie Wagner voll und ganz gerecht werden will. Dr. H.

Ein Schüler-Konzert veranstaltete Sonntag nachmittags Fräulein Helena Schöm mit ihren Schülern und Schülerinnen im Saale der Loge L. 8. 9. Zur Vorführung kamen neben Solistinnen für Klavier solche an vier Händen und an zwei Klavieren. Die Schüler brachten die verschiedenen Stücke des vornehm zusammengestellten Programms mit gut entwickeltem Technik und erfreulichem musikalischem Empfinden wirkungsvoll zum Vortrag. Es würde zu weit führen, jede einzelne Nummer zu besprechen und sei nur erwähnt, daß Albert Wolf mit der Wiederabgabe der Sonate C-dur op. 68 von Beethoven, die er ohne Noten brillant und mit geschmackvollem Rortrage spielte, eine recht gute Leistung bot. Die jugendlichen Spieler fanden reichen Beifall der Zuhörer.

Münchener Festkonzerte. Der außerordentliche künstlerische Erfolg des im vergangenen Sommer gegebenen Westbaben-Orchesters-Bruders Julius veranlaßt den Konzertverein München, ihn im nächsten Jahre mit verändertem und erweitertem Programm zu wiederholen. Zur Leitung hat sich wiederum Ferdinand Löwe aus Wien, der bei dieser Gelegenheit seinem Ruf als Bruders-Dirigenten den eines Berufs hervorragenden Staats-Inspektors hinzusetzte, bereit erklärt. Der Julius wird wie das letztmal in die Zeit der Mozart- und Wagner-Festausführungen des Königl. Hoftheaters fallen. Näheres über das Programm und die Daten wird feinerzeit bekannt gegeben werden.

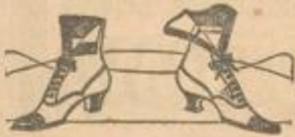
Die Verfasserin des „Tagebuch einer Kerlesenen“, die Schriftstellerin Margarete Schöme, trat am Samstag als Sängerin gegen den Schriftsteller Malin's Schilder in einem Privatbelegungsprozess auf, der vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte verhandelt wurde. Der Beklagte hatte das „Tagebuch einer Kerlesenen“ dramatisiert. Als das Stück an einem Theater in Halle zur Aufführung gelangte, soll der Beklagte zu den Kritikern der Hohenfelder Zeitungen während der Zwischenpause geäußert haben, daß die Verfasserin dem ganzen Mitleid, in welchem der Roman viele, persönlich nicht fern habe. — Die Verhandlung, in welcher die Beklagte Sello die Sängerin betrat, endete mit der Verurteilung des Beklagten zu 200 Mark Geldstrafe.

Der Schiller: „Neben die Bräute“. Von unserm Wiener Korrespondenten wird uns unterm 27. November telegraphisch: Am Burgtheater gelangte heute Karl Schiller's vieraktige Komödie „Neben die Bräute“ zur Aufführung. Sie behandelt die Scheidung einer Schauspielerin in halb pensionierter, halb redigierlicher Weise. Trotz des wiederholten Erscheinens des Autors ist eine Ablehnung der perunglückten Komödie zu konstatieren.

Für Weihnachten!

Ein nützliches, billiges, modernes

Weihnachts-Geschenk



bietet Ihnen mein **Radical-Ausverkauf**

wegen Geschäftsaufgabe.

Schuhhaus **Wolff** P 5, 14 Heidelbergstr.

Staatliche u. städtische Beamte

können ihren Weihnachtsbedarf in Kleiderstoffen, Seide, Teppiche, Gardinen und Weißwaren von einer hochfeinen auswärtigen Firma unter günstigen Zahlungsbedingungen beziehen. Offerten unter Nr. 21330 an die Expedition.

Arbeiter-Bildungs-Verein

Montag, 29. Nov. abends 7/9 Uhr, im Lokal T 2, 15.

Vortrag

von Herrn Hermann Kröbel hier, über: 3649 „Architektur Skulptur im 18. Jahrhundert in Mannheim“.

Hierzu laden wir unsere Mitglieder höflich ein. Auch Nichtmitglieder sind willkommen und haben freien Zutritt. NB. Im Anschluß hieran findet ein Mitgliederbesprechung statt.

Freiwillige Feuerwehr

1. Kompanie. Montag, 29. Nov. abends 9 Uhr

Kompanie-Verammlung h. Rainerstr. 22, 4, 22.

Der Hauptmann Geisler. 38013

Freiwillige Feuerwehr

Unter

Ball

findet Samstag 3. Januar 1910, abends 8 Uhr im Friedrichpark statt

Mannheim, 18. Nov. 1909.

Das Valkomitée Wiggmann 38015

Keller

P 6, 20, 10 öner Steller.

122 am groß, für jeden Betrieb geeignet, zu verm. 12182

W. Marum, Tel. 7000 u. 7002

Nur 3 Tage! Hervorragende Gelegenheit zu billigen Weihnachtseinkäufen.

Modewarenhaus B 1, 1 Ciolina & Kübler B 1, 1

Unser alljährlicher grosser Coupon- u. Resteverkauf

beginnt Montag, den 29. November cr.

Wir verkaufen zu bedeutend herabgesetzten Preisen, teilweise mit grossem Verlust

sämtl. Reste und Coupons.

Ferner um unsern werten Kunden wirklich etwas Gutes für Geschenke zu bieten

grosse Posten moderner, guter Stoffe der letzten u. der Sommersaison

Besonders vorteilhafte Qualitäten in Satin, Kammgarn

Cheviot u. Diagonal, Homespun für Mädchankleider.

Öffentliche Bitte

Frauenvereins der Freireligiösen Gemeinde.

Möglichst vielen Kindern besonders bedürftiger Mitglieder der Freireligiösen Gemeinde auch in diesem Jahre eine Weihnachtsgabe bereiten zu können, erlauben wir die besser gestellten Mitglieder und Freunde der Gemeinde um gütige Unterstützung. Zur Entgegennahme von Geldspenden oder sonst geeigneten Gaben sind gern bereit:

- Frau A. Penel, Charlottenstr. 17,
- Frau S. Dit, U 5, 14,
- Frau A. H. Duffing, K 2, 11,
- Frau Dr. W. Buchner, Prinz Wilhelmstr. 6,
- Frau A. de Sand, K 8, 15,
- Frau E. Veger, Schwanenstr. 2a,
- Frau A. Herrsch, Neuenhofstr. 16,
- Herr Th. Barisch, Ruppertsstr. 14,
- Herr und Frau Prediger Schneider, Akademiestr. 3.

Lebensgrosse Portrat

nach jeder Photographie unter Garantie für grösste Ähnlichkeit und kunstler. Ausführung 2844

Vergrößerungen von 8 Mk. an.

Carl Lobertz, K 3, 8.

Medizinal-Kasse der kath. Vereine, K 1, 17

Im November 2296

Eintritt frei.

Für Mitglieder u. Kartellverbände ohne Aufschuss u. Wartzeit.

10 u. 11 sind 2

neue Modelle der Remington-Schreibmaschine

Glogowski & Co. Mannheim, O 7, 5

Heidelberger-Strasse

Aufruf!

Besitzen Sie einen Sprechapparat?

Verlangen Sie unsern Prämien-Katalog N° 1

Deutsche Grammophon-Gesellschaft mit beschränkter Haftung Mannheim 8 1, 4. Tel. 4660.

3504

Der diesjährige Räumungs-Verkauf der angesammelten Reste, darunter ein Pöschchen farb. f. Damenuohe beginnt 3637

Montag, 29. November

Tuchhaus G. F. W. Schulze N 2, 11.

Der Staatsanwalt.

Roman von Arthur Hupp. (Nachdruck verboten.)

26) (Fortsetzung.)

Der Untersuchungsrichter hob bebauernd die Schultern und wollte sich eben zu dem protokollierenden Referendar wenden, als dieser plötzlich mit jähem Aufschrei von seinem Stuhl aufsprang. Im nächsten Moment hatte er sich auf Gerhard Ball gestürzt; ein kurzes, heftiges Ringen, und triumphierend hob der Referendar einen Taschenrevolver in die Höhe, den er seinem Gegner abgenommen hatte und den er nun auf den Tisch vor dem Untersuchungsrichter legte, während Gerhard Ball bleich, ätzernd, mit stürmisch fliegenden, leuchtender Brust stand.

Auch der Staatsanwalt hatte sich erschrocken, mit instinktiv abwehrender Geste erhoben. Auch ihm war alles Blut aus dem angstvoll, entsetzt blühenden Antlitz gewaschen.

Erna Liebmann taumelte, einer Chamäleon nahe.

„Der Staatsanwalt!“ mahnte der Untersuchungsrichter noch einmal, tief erschüttert.

Durch die vornübergebeugte Gestalt des Angeredeten ging ein Leben und Ruden. In seinen kummervollen Wienen verriet sich deutlich der schwere, heftige Kampf, in dem der Unglückliche mit sich rang und in dem sich der Zwiespalt zwischen den Empfindungen des Vaters und dem Pflichtgefühl des streng urteilenden Beamten ergreifend offenbarte.

Endlich schien er seinen Entschluß gefaßt zu haben und mit einer gewaltigen Willensanstrengung raffte er sich zusammen.

„Darf ich Sie bitten“, erwiderte er, „mich ein paar Minuten mit meinem Sohne allein zu lassen?“

Der Landgerichtsrat erhob sich sofort von seinem Stuhl und machte dem Referendar ein Zeichen. Auch dieser stand auf, sogte unterstützend den Arm des unglücklich schluchzenden jungen Mädchens und führte sie hinaus, während der Untersuchungsrichter ihnen vorausschritt.

Ein bedrückendes, schwüles Schweigen herrschte für ein paar Sekunden in dem Gerichtszimmer. Wie eine Gestalt aus Erz oder Stein, starr emporgereckt, stand der Staatsanwalt, während sein Sohn in aufkommendener Haltung versetzte und nicht wagte, seinen Blick zu erheben.

Der alte Herr begann zu sprechen; seine Stimme klang laut und eindringlich, oder mehr schroff noch hart.

„Ich will in Deiner Situation nicht mit Schelten und Vorwürfen auf Dich losfahren“, sagte er. „Ich glaube, daß Du ohne dies gekränkt, gehemmt, voll Reue und Selbstverachtung bist. Daß auch das Schmerzgefühl noch nicht ganz in Dir erloschen ist, hat Dein Verlaß, Deinem durch Dich selbst geschändeten Leben ein Ende zu machen, bewiesen. Auch Dein ehrliches, rücksichtsloses Geständnis hat davon Zeugnis abgelegt. Daß es so spät kam, ich will Dich auch darum nicht schelten, denn ich weiß, daß Deine Mutter einen großen Teil der Schuld daran trägt. Worum ich jetzt zu Dir spreche? Ich will Dein Gewissen schärfen und Dich darauf hinwirken, daß Du nicht das Recht hast, feig der Verantwortung Deiner Tat aus dem Wege zu gehen. Du überstehest, daß Du noch eine Pflicht zu erfüllen hast. Du hast die Pflicht, das hier im Bureau des Untersuchungsrichters abgegebene Geständnis in offener Gerichtsverhandlung zu wiederholen. Und dann —“ Die Jüge des Sprechenden wurden wieder von dem Ausdruck unerbittlicher, eherner Strenge beherrscht — „dann wollte ich Dir noch sagen, daß der Schulbige sein Verbrechen nicht durch eine neue Gewalttat, sondern nur dadurch sühnen kann, daß er die gerechte Strafe auf sich nimmt, und durch ein nachfolgendes, arbeitsvolles, einwandfreies Leben beweist, daß ihm die Strafe geklärt hat und daß er das ernste Bestreben hat, wieder ein nützliches, achtungswertes Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Und noch eins —“, wieder wurde der Ton des Sprechenden ein milderer, bewegter, „möchte ich Dir zu bedenken geben: Erna Liebmann hat Dir Beweise eines edlen, hochherzigen Sinnes, einer treuen, opferbereiten, selbstlosen Unabgänglichkeit gegeben. Meinst Du nicht, daß Du ihr schuldigest, Dich für sie zu erhalten? Und denke auch an Deine Mutter, die es sicherlich nicht überlebt hätte, wenn Dir Dein Vorhaben vorhin gelungen wäre. Auch um ihretwillen mußt Du Dein Schicksal auf Dich nehmen. Und so schwer es auch auf Dir lasten wird, so bitter Du auch die Schande empfinden wirst, so hart und mitleidlos auch die andern Dich verdammen und hassen werden, das Mutterherz wird Dir verzeihen und nicht aufhören, Dich zu lie —“

Die Stimme brach dem alten Herrn und er lehnte sein Gesicht ab, um nicht die Tränen sehen zu lassen, deren er sich nicht mehr erwehren konnte.

Gerhard Ball aber stürzte, bis in den Grund seiner Seele erschüttert, in seine Kniee nieder.

„Vater!“ stöhnte er und griff nach der Hand des vor ihm Stehenden und preßte in heißem Schmerz, und Dank seine Lippen darauf.

Als der Staatsanwalt zwei Minuten später die im Neben-zimmer Wartenden hereinrief, war seine Haltung gelöst und sicher.

„Ich bitte Sie, Ihres Amtes zu walten, Herr Landgerichtsrat!“ sagte er ruhig und fest. „Meinen Antrag habe ich aufrecht.“

Er verneigte sich leicht, sagte Erna Liebmann, die der Untersuchungsrichter entlassen hatte, leucht aus ihm und verließ mit ihr das Bureau. Er geleitete das junge Mädchen bis zur Straße hinaus und rief hier eine Droschke heran.

Als die Droschke, noch halb betäubt, in dem Regen Weg genommen, brühte er über herzlich die Hand.

„Ich haben Ihnen heimlich Unrecht zugefügt, Erna“, sagte er bewegt. „Ich bitte Sie um Verzeihung. Und grüßen Sie mit auch Ihren Vater und sagen Sie ihm, daß ich noch heute zu ihm kommen werde.“

XII.

Als Staatsanwalt Ball nach Hause kam, begab er sich zunächst in das Schlafzimmer, um der ihm in stürmischer Erregung erwartenden unglücklichen Mutter über den Vorfall der Vernehmung zu berichten. Er tröstete und beruhigte sie. Das Schlafzimmer sei abgeräumt. Gerhard sei entschlossen, sich seinem Schicksal zu unterwerfen. Eine Verzeihungstat sei von ihm nicht mehr zu befürchten.

Darauf meldete Gili, daß Gebrüder v. Rosenfeldt und Dietrich angekommen seien. Frau Ball hatte sie in ihrer Angst telefonisch herbeirufen lassen. Der Geheimrat war wie vernichtet, nachdem er von dem, was sich inzwischen in der Familie seines Freundes ereignet hatte, benachrichtigt worden war. Gili wollte seine den Salon verlassen, aber der Vater ihres Verlobten hielt sie zurück.

„Weibe, liebes Kind, das, was wir zu besprechen haben, geht auch Dich an. Auch über Deine Zukunft und Dein Schicksal werden wir verhandeln müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kaufmannsgericht Mannheim.

Vorsitzender: Rechtsrat Dr. Erdel; Beisitzer aus dem Kreise der Kaufleute: Louis Jordan und Eduard Schweitzer; aus dem Kreise der Handlungsgehilfen: Karl Th. Brenner und Bruno Sonne.

J. S. trat am 1. Oktober 1900 als Reisender in die Dienste der Firma Gebr. D. in Wühl. In dem schriftlichen Dienstvertrag, der darüber am 28. Mai 1900 abgeschlossen worden war, übernahm er die Verpflichtung, auf die Dauer von 2 Jahren nach seinem künftigen Austritt aus seiner Stellung bei der Firma D., die von ihm als Reisenden der Firma D. besuchte Kundenschaft weder selbst zu besuchen, noch besuchen zu lassen; für den Fall der Zuwiderhandlung ist in diesem schriftlichen Vertrag eine Vertragsstrafe von 2000 M. festgelegt worden. Das Anstellungsverhältnis war zunächst auf 2 Jahre — 1. Oktober 1900 bis 1. Oktober 1902 — vereinbart, ist aber dann jeweils um 2 Jahre unter denselben Bedingungen, zuletzt für die Zeit vom 1. Oktober 1906 bis 1. Oktober 1908, verlängert worden. Auch nach dem 1. Oktober 1908 ist der Beklagte in seiner Stellung als Reisender der Klägerin verblieben; es kam aber nicht mehr zur Erneuerung des schriftlichen Vertrags, weil der Beklagte sich weigerte, den unveränderten Vertrag neuerdings zu unterschreiben. Die Tätigkeit des Beklagten für die Klägerin hat bis zum 21. Dezember 1908 gedauert; an diesem Tage ist der Beklagte mit Zustimmung der Klägerin ausgetreten, weil er inzwischen erfahren hatte, daß die Klägerin — die von der Klage des Beklagten, sich selbständig zu machen, Kenntnis erhalten hatte — einen anderen Reisenden suchte. Inzwischen hat der Beklagte sich tatsächlich selbständig gemacht, indem er als Teilhaber in eine hiesige Firma eingetreten ist. In dieser seiner neuen Eigenschaft besucht der Beklagte teilweise dieselbe Kundenschaft, die er als Reisender der Klägerin bearbeitet hatte. Klägerin beantragt nun mit vorliegender Klage die Zahlung der Vertragsstrafe von 2000 M. nebst gesetzlichen Zinsen vom Klageausgang an mit der Begründung, daß der Beklagte die in dem schriftlichen Dienstvertrag vom Jahre 1900 niedergelegte Konkurrenzklauseel dadurch verletzt habe, daß er zugestandenbemerhalten teilweise dieselbe Kundenschaft besucht, die er für die Klägerin als Reisender besucht hatte.

Der Beklagte wendet gegen diesen Anspruch folgendes ein: 1. Er befinde als Teilhaber seiner jetzigen Firma nicht diejenige Kundenschaft der Klägerin, die er bei seinem Eintritt als Reisender in die Dienste der Klägerin als deren Stammkundschaft bereits angetroffen habe, sondern nur solche Kunden, die er selbst als Reisender der Klägerin hierzu erworben habe; es liege also eine Verletzung der Konkurrenzklauseel nicht vor. 2. Außerdem sei die Konkurrenzklauseel überhaupt hinwiegend geworden a) dadurch, daß er (Beklagter) sich am 1. Oktober v. J. und in der darauf folgenden Zeit geweigert habe, den früheren Vertrag neuerdings zu unterschreiben und die Klägerin für trotzdem weiter arbeiten lassen; b) dadurch, daß die Klägerin das durch sein Weiterarbeiten ohne schriftlichen Vertrag nach dem 1. Oktober 1908 stillschweigend auf unbestimmte Zeit erneuerte Dienstvertragsverhältnis ihrerseits Mitte November 1908 gekündigt habe, indem der Teilhaber der Klägerischen Firma S. D. zu ihm gesagt habe: „Ohne Vertrag behalten wir Sie nicht, wir müssen uns also um jemand anderes umsehen“; c) dadurch, daß am Tage vor seinem Austritt (20. Dezember 08) eine Unterredung zwischen ihm und Herrn S. D. mit dem Worten beendet worden sei: „Dann gehen wir halt zusammen hinaus und es macht jeder, was er kann.“ worin zweifellos ein Verzicht auf die Konkurrenzklauseel vom Beklagten angeführt worden sei. 3. Die Konkurrenzklauseel der Klägerin bezwecke als Verzicht auf die Geltendmachung der Konkurrenzklauseel vom Beklagten angeführten angeblichen Neuerungen des S. D. wurden vom Klägerischen Vertreter bestritten; der Beklagte hat sich zum Beweise dafür der Eideszuschreibung bedient.

Das Gericht erließ Urteil gegen den Beklagten auf Zahlung der eingeklagten 2000 M. nebst 4 Prozent Zinsen vom 19. Okt. 1909 an Klägerin. In der Begründung des Urteils wird ausgeführt: Die erste Einwendung des Beklagten, daß er die Konkurrenzklauseel gar nicht verletzt habe, weil er nicht die Stammkundschaft der Klägerin, sondern nur die von ihm selbst der Klägerin seinerzeit angeführten Kunden besuche, scheitert an dem Wortlaut der Konkurrenzklauseel, welcher einen solchen Unterschied nicht macht, sondern schlichtweg von der Kundenschaft spreche, die der Beklagte für die Klägerin als Reisender besucht habe. Die Konkurrenzklauseel sei auch nicht schon dadurch hinwiegend geworden, daß der Beklagte nach Ablauf der letzten Verlängerung des schriftlichen Dienstvertrages, am 1. Oktober v. J., sich geweigert habe, den Vertrag neuerdings zu unterschreiben, und trotzdem als Reisender von der Klägerin weiter beschäftigt worden sei; in dieser Weiterbeschäftigung ohne schriftlichen Vertrag einen Verzicht der Klägerin auf die Konkurrenzklauseel zu erblicken, gehe schon deswegen nicht an, weil die Klägerin dadurch, daß sie fortgesetzt auf die neuerliche Unterzeichnung des schriftlichen Vertrags drängte, deutlich zu erkennen gegeben habe, daß sie auf die Konkurrenzklauseel nicht verzichten wollte. Die Konkurrenzklauseel sei denn für das ohne schriftlichen Vertrag durch die Weiterbeschäftigung des Beklagten auf unbestimmte Zeit stillschweigend erneuerte Dienstverhältnis in Kraft geblieben; denn es sei selbstverständlich, daß, wenn ein durch schriftlichen Vertrag fixiertes Dienstverhältnis nach Ablauf der Vertragszeit ohne Erneuerung der schriftlichen Vertragszeit fortgesetzt werde, damit die in dem schriftlichen Dienstvertrag niedergelegten Bedingungen keineswegs ohne weiteres hinwiegend werden, sondern als auf das fortgesetzte Dienstverhältnis stillschweigend übernommen angesehen werden müßten, soweit nicht das Gegenteil klipp und klar zum Ausdruck gebracht worden sei. Der Beklagte hätte also der Klägerin, als er ohne Erneuerung des schriftlichen Vertrags nach dem 1. Okt. 1908 als Reisender weiter verwendet werden ließ, klipp und klar erklären müssen, daß er in der Weiterbeschäftigung einen Verzicht der Klägerin auf die Konkurrenzklauseel erblicke und nur in diesem Sinne für sie weiter zu arbeiten gewillt sei; hätte auf eine solche Erklärung hin die Klägerin den Beklagten weiter arbeiten lassen, dann nur könnte von einer vertraglichen Aufhebung der Konkurrenzklauseel, von einem Verzicht der Klägerin auf dieselbe gesprochen werden. Die angebliche Neuerung des S. D., welche der Beklagte als Kündigung des ohne schriftlichen Vertrag auf unbestimmte Zeit erneuerten Anstellungsverhältnisses seitens der Klägerin ansehe, könne das Gericht nicht als Kündigung gelten lassen; in dieser Neuerung wäre, wenn sie tatsächlich geschehen sein sollte, höchstens die Absicht der beworbenen Kündigung zu erblicken zu welcher es dann tatsächlich nicht gekommen sei, da der Beklagte den sich aus am 21. Dezember 1908 seinen Austritt genommen habe. Es bedürfte also der Anfertigung des zugrundegelegten Eides nicht, da auch dann, wenn die Leistung desselben verweigert worden und hierauf die behauptete Neuerung als tatsächlich geschehen anzusehen wäre, der Beklagte dadurch von der Konkurrenzklauseel nicht frei geworden sein würde; denn nur eine wirkliche, exaktliche Kündigung des Dienstverhältnisses seitens des Privatisten, nicht schon die bloße Ankündigung der demnächst in Aussicht stehenden Kündigung, lasse nach § 75 Abs. 1 Satz 2

S. D. die Konkurrenzklauseel erblicken. Endlich könne sich das Gericht der Auffassung des Beklagten nicht anschließen, daß in den angeblichen Worten des Teilhabers S. D.: „Dann gehen wir halt zusammen hinaus und es macht jeder, was er kann“ ein Verzicht auf die Konkurrenzklauseel zu erblicken sei; dazu sei diese Äußerung viel zu unpräzise; sie könne ohne Zwang auch so ausgelegt werden, daß S. D. habe sagen wollen, es werde dem Beklagten ohnehin nicht gelingen, bei der Kundenschaft der Klägerin die Konkurrenzklauseel zu verletzen, da auch in einer Herabsetzung der Vertragsstrafe im Hinblick einmal auf die lange Zeit, während welcher der Beklagte für die Klägerin tätig gewesen sei, und sodann im Hinblick auf das verhältnismäßig hohe Gehalt, welches der Beklagte zuletzt bei der Klägerin gehabt habe (240 M. pro Monat), und schließlich unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Verletzung der Konkurrenzklauseel durch den Beklagten der Klägerin sehr wohl einen weit höheren Schaden, als der Betrag der Vertragsstrafe ausmache, verursachen könne, dem Gericht kein genügender Anlaß vorzuliegen scheine.

Vom Bücherfisch.

James Fenimore Cooper, Lederkumpfs-Abenteuer in der ursprünglichen Form. Band 1: Der Wildhüter. Paul Cassirer's Verlag, Berlin W. 10. Preis elegant gebunden 4.80, Coopers Indianer-Roman ist in mehr als 100 000 Exemplaren in Deutschland verbreitet, jedoch nicht in der ursprünglichen, vollendeten Form. Dieses Buch ist durch Bearbeitungen und störende Uebersetzungen langsam um seinen arabischen Ruhm gekommen und an einer bloßen Indianer-Revolution-Geschichte herabgesunken. Im Laufe der letzten Jahre sind wohl einige Versuche gemacht worden, das Buch wieder in seiner ursprünglichen dem deutschen Publikum zu zeigen, jedoch niemals ein vollständiger. Die vorliegende Herausgabe, die eine Wiederherstellung des Original-Lederkumpfs bedeutet, wurde von dem rühmlichst bekannten Uebersetzer, Dr. Karl Debern, befohlen. Die Ausstattung des Buches darf des Inhalts würdig genannt werden. Den Schluß bilden drei der berühmtesten modernen Künstler. Es ist auf diese Weise eine Juwelenarbeit entstanden, wie sie dem deutschen Buchhandel noch nie geboten worden ist. Der billige Preis ist nur dadurch ermöglicht worden, daß der Druck der Vorkausgabe (Elephant, Steinzeichnungen zum Lederkumpfs, Preis 4.00 ord.) verwandt wurde.

Auszug aus dem Standesamts-Register für die Stadt Mannheim.

- Nov. Verkündete. 17. Odenmets, Philipp Josef und Joh. Josef geb. Reubauer, 17. Koch Josef Müller und Familie Bauer, 17. Zogl. Kaver Müller und Emilie Gullhuber, 17. Kru. Stam. Kugel und Theresie Kofenthal, 17. Mehan. Wilh. Boffo und Marg. Weismann, 17. Schneider Karl Wader und Elisabeth Herina, 18. Kellermeister Anton Kömel und Marie Nagel, 18. Schloffer Adolf Ruff und Christina Ruff, 19. Kanzleigeh. Anton Kaufmann und Rosine Ködel, 19. Eilendr. Guban Kühle und Emma Runzmann, 19. Birt Georg Burzel und Pauline Scholl geb. Strauß, 20. Portier Wilhelm Gaudern und Magdal. Dauenhauer, 20. Schloffer Joh. Witz und Karol. Brodmeier, 20. Odenard. Karl Drechsler und Anna Bannach, 20. Bahnd. Franz Reubach und Emma Hummel, 20. Kammerd. Wilh. Klasinger und Emilie Wiesand, 22. Radbrück. Joh. Dechant und Theresia Knobel, 22. Pader Friedr. Altian und Elisabeth Brähler, 22. Buchd. Karl Gang und Helene Altrich, 22. Zogl. Math. Schleich und Kath. Bux, 22. Ditzel. Joh. Otto und Emma Engel, 22. Karl-Oswald. Alf. Oerzmann und Paul. Schumacher, 22. Ingen. Theob. Weiss und Magdal. Schufele, 22. Eilendr. Joh. Ch. und Wilhelmine Haas, 22. Kontorist. Reinhold Schmid und Frida Häfner, 22. Holzschlösser Karl Grop und Marie Alster. Dez. Verkündete. 17. Josef. Dinkel, Schloffer und Anna Weisinger, 17. Frau. Gohleiner, Hamorid und Pauline Kretsch, 17. Frau. Friedr. Wilh. Kolb, Spengler und Anna Orl, 18. Friedr. Gärtner, Spengler und Anna Theresie Danzer, 18. Karl Hans, Kalermeister und Elisabeth Kumbod, 18. Joh. Albrecht, H.-A. und Elisabeth Kipponer, 18. Ludwig Biedendach, Metzger und Frida Binder, 18. Gregor Perrie, H.-A. und Elisabeth Jochim, 19. Friedrich Dambach, J. Wollnermeister und Gertrude Weigert, 19. Karl Dollinger, Volkshilfswort und Anna Pauline Müller, 19. Joh. Friedr. Franz, Zogl. und Eugenie Herle, 19. Joh. Bergbold, Müller und Luise Wagner, 19. Frau. Kaver Meister, Odenarbeiter und Elisabeth Karol. Dättemann, 19. Karl Kreider, Bahnd. und Karol. Elsi. Ged., 19. Herrn. Rapp, Kaufm. und Karol. Koch, 20. Herrn. Karl Friedr. Janetz, Buchb. und Frida Anna Doh., 20. Joh. Edel, Kutscher und Anna Elisabeth Schmidt, 20. Karl Jimmerle, Heilenbauer und Wilhelmine Christine Köher, 20. Ferd. Karl Jos. Dechant, H.-A. und Rosine Theresie Knobel, 20. Wilh. Garsitz, H.-A. und Karol. Schütz. Dez. Verkündete. 18. Adam Dandried, Zogner und Sophie Böbler, 18. Alf. Paul Max Widrich, Schneiderm. und Theresie Böbler, 18. Helm. Ott Bieler, Verbandssekretär und Marie Alvine Diebel, 18. Wilhelm Schud, J. Volkstheater und Katharine Reibberger, 20. Joh. Meier, Geiger und Karol. Dörz, 20. Joh. Engel, Schloffer und Frida Magdal. Satter, 20. Ludw. Hühner, Schiffer und Karol. Kautsch, 20. Joh. Bohn, Odenarbeiter und Anna Barb. Burger, 20. Karl Brühl, Schneider und Charlotte Dittmar, 20. Heinrich Rangel, H.-A. und Anna Wolf, 20. Karl Holz, H.-A. und Christine Rabel, 20. Philipp Langgraf, Metzger und Rosa Reutner, 20. Joh. Eder, H.-A. und Marie Gerle, 20. Albert Paul Kowinski, Metzger und Luise Pauline Griebisch, 20. Johannes Michel, Bäcker und Anna Marie Geppel. Dez. Verkündete. 15. Karl. S. v. Joh. Gg. Oost, H.-A., 16. Karl Walter, S. v. Karl Jos. Rapp, Schuhmachermeister, 16. Anna, S. v. Josef Brennemann, Kaufmann, 14. Karl. S. v. Frau. Spielberger, H.-A., 15. Paul Witz, S. v. Friedr. Oenz, Gasarbeiter, 17. Johannes, S. v. Karl Belmann, Schloffer, 17. Hugo, S. v. Wilh. Bender, H.-A., 18. Karl Witz, S. v. Joh. Ranz, Spenglermeister, 18. Joh. Witz, S. v. Wilh. Ranz, Metzger, 17. Marie Elisabeth, S. v. Aug. Witz, H.-A., 18. Elisabeth, S. v. Joh. Ranz, Metzger, 18. Rud. Oost, Walter, S. v. Herrn. Witz, Metzger, Musiklehrer, 18. Wilh. Ranz, S. v. Witz, Metzger, Kaufmann, 19. Karl Oost, S. v. Joh. Ranz, Metzger, Metzger, 19. Eugen Friedr., S. v. Wilh. Oost, Metzger, H.-A., 19. Anna Maria, S. v. Friedr. Witz, Metzger, H.-A., 19. Frau. Anna, S. v. Friedr. Witz, Metzger, Metzger, 21. Elise Marie Christine, S. v. Ferd. Witz, Metzger, H.-A., 20. Frau. Hedwig, S. v. Karl Friedr. Dand, H.-A., 20. Otto Albert, S. v. Otto Witz, H.-A., 19. Wilhelmine Johanna, S. v. Eugen Oost, Metzger, H.-A., 20. Wilhelm, S. v. Karl Witz, Metzger, Metzger, 20. Paul Albert, S. v. Joh. Witz, Metzger, Metzger, 18. Wilhelm, S. v. Wilh. Oost, Metzger, Metzger, 19. Friedr. Richard, S. v. Friedr. Witz, Metzger, Metzger. Dez. Verkündete. 16. Josef Maximilian, S. v. Eugen Oost, Metzgermeister, 1 M., 17. Frau. Emma, S. v. Gg. Schneider, Zimmermeister, 1 M., 18. Leonhard Witz, H.-A., 1 M., 18. Josef Geiger, Viktualienhändler, 70 M., 18. Paula, S. v. Wilh. Geppert, Metzger, 2 M., 20. Josef Oost, Metzger, 74 M., 18. Frau. Hedwig, Spengler, 46 M., 17. Theob. Friedr., S. v. Friedr. Schleich, Buchhändler, 5 M., 17. Karl Reinhold, S. v. Reinhold Jos. Schneider, Metzger, 7 M., 22. Luise, S. v. Joh. Witz, Metzger, H.-A., 3 M.

Max Wallach D 3, 6 Telephon 1192. Zu billigen Preisen; Praktische Weihnachtsgeschenke Handarbeiten in jeder Preislage.

Braut-Ausstattungen Elegante Herrenwäsche Eigene Anfertigung, deshalb billigste Preise Leo Rosenbaum M 1,4 Wäschefabrik Tel. 4374

- Auszug aus dem Standesamts-Register für die Stadt Ludwigshafen. Nov. Verkündete. 17. Joh. Dinkel, Schloffer und Anna Weisinger, 17. Frau. Gohleiner, Hamorid und Pauline Kretsch, 17. Frau. Friedr. Wilh. Kolb, Spengler und Anna Orl, 18. Friedr. Gärtner, Spengler und Anna Theresie Danzer, 18. Karl Hans, Kalermeister und Elisabeth Kumbod, 18. Joh. Albrecht, H.-A. und Elisabeth Kipponer, 18. Ludwig Biedendach, Metzger und Frida Binder, 18. Gregor Perrie, H.-A. und Elisabeth Jochim, 19. Friedrich Dambach, J. Wollnermeister und Gertrude Weigert, 19. Karl Dollinger, Volkshilfswort und Anna Pauline Müller, 19. Joh. Friedr. Franz, Zogl. und Eugenie Herle, 19. Joh. Bergbold, Müller und Luise Wagner, 19. Frau. Kaver Meister, Odenarbeiter und Elisabeth Karol. Dättemann, 19. Karl Kreider, Bahnd. und Karol. Elsi. Ged., 19. Herrn. Rapp, Kaufm. und Karol. Koch, 20. Herrn. Karl Friedr. Janetz, Buchb. und Frida Anna Doh., 20. Joh. Edel, Kutscher und Anna Elisabeth Schmidt, 20. Karl Jimmerle, Heilenbauer und Wilhelmine Christine Köher, 20. Ferd. Karl Jos. Dechant, H.-A. und Rosine Theresie Knobel, 20. Wilh. Garsitz, H.-A. und Karol. Schütz. Dez. Verkündete. 18. Adam Dandried, Zogner und Sophie Böbler, 18. Alf. Paul Max Widrich, Schneiderm. und Theresie Böbler, 18. Helm. Ott Bieler, Verbandssekretär und Marie Alvine Diebel, 18. Wilhelm Schud, J. Volkstheater und Katharine Reibberger, 20. Joh. Meier, Geiger und Karol. Dörz, 20. Joh. Engel, Schloffer und Frida Magdal. Satter, 20. Ludw. Hühner, Schiffer und Karol. Kautsch, 20. Joh. Bohn, Odenarbeiter und Anna Barb. Burger, 20. Karl Brühl, Schneider und Charlotte Dittmar, 20. Heinrich Rangel, H.-A. und Anna Wolf, 20. Karl Holz, H.-A. und Christine Rabel, 20. Philipp Langgraf, Metzger und Rosa Reutner, 20. Joh. Eder, H.-A. und Marie Gerle, 20. Albert Paul Kowinski, Metzger und Luise Pauline Griebisch, 20. Johannes Michel, Bäcker und Anna Marie Geppel. Dez. Verkündete. 15. Karl. S. v. Joh. Gg. Oost, H.-A., 16. Karl Walter, S. v. Karl Jos. Rapp, Schuhmachermeister, 16. Anna, S. v. Josef Brennemann, Kaufmann, 14. Karl. S. v. Frau. Spielberger, H.-A., 15. Paul Witz, S. v. Friedr. Oenz, Gasarbeiter, 17. Johannes, S. v. Karl Belmann, Schloffer, 17. Hugo, S. v. Wilh. Bender, H.-A., 18. Karl Witz, S. v. Joh. Ranz, Spenglermeister, 18. Joh. Witz, S. v. Wilh. Ranz, Metzger, 17. Marie Elisabeth, S. v. Aug. Witz, H.-A., 18. Elisabeth, S. v. Joh. Ranz, Metzger, 18. Rud. Oost, Walter, S. v. Herrn. Witz, Metzger, Musiklehrer, 18. Wilh. Ranz, S. v. Witz, Metzger, Kaufmann, 19. Karl Oost, S. v. Joh. Ranz, Metzger, Metzger, 19. Eugen Friedr., S. v. Wilh. Oost, Metzger, H.-A., 19. Anna Maria, S. v. Friedr. Witz, Metzger, H.-A., 19. Frau. Anna, S. v. Friedr. Witz, Metzger, Metzger, 21. Elise Marie Christine, S. v. Ferd. Witz, Metzger, H.-A., 20. Frau. Hedwig, S. v. Karl Friedr. Dand, H.-A., 20. Otto Albert, S. v. Otto Witz, H.-A., 19. Wilhelmine Johanna, S. v. Eugen Oost, Metzger, H.-A., 20. Wilhelm, S. v. Karl Witz, Metzger, Metzger, 20. Paul Albert, S. v. Joh. Witz, Metzger, Metzger, 18. Wilhelm, S. v. Wilh. Oost, Metzger, Metzger, 19. Friedr. Richard, S. v. Friedr. Witz, Metzger, Metzger. Dez. Verkündete. 16. Josef Maximilian, S. v. Eugen Oost, Metzgermeister, 1 M., 17. Frau. Emma, S. v. Gg. Schneider, Zimmermeister, 1 M., 18. Leonhard Witz, H.-A., 1 M., 18. Josef Geiger, Viktualienhändler, 70 M., 18. Paula, S. v. Wilh. Geppert, Metzger, 2 M., 20. Josef Oost, Metzger, 74 M., 18. Frau. Hedwig, Spengler, 46 M., 17. Theob. Friedr., S. v. Friedr. Schleich, Buchhändler, 5 M., 17. Karl Reinhold, S. v. Reinhold Jos. Schneider, Metzger, 7 M., 22. Luise, S. v. Joh. Witz, Metzger, H.-A., 3 M.



Damen-Haarwaschen

wird auf das pünktlichste ausgeführt. Vorzügliches Trocknen der Haare bei Anwendung des beliebtesten Trocknapparates.

Vait. Fath Friseurgeschäft, L. 15, 9 095, Bismarckstrasse

Gioth's Gemahlene Kernseife wäscht am besten 9011

Billige Uhren. Aller Arten groß und klein...

Hemden. Fachmann Reparaturen billigst. Nonanfertigung...

M. Keller, Rennershofer 27. Schanfelperle werden gefaltet und Puppenwagen ausgeklungen...

Heute beginnt der Reste-Verkauf in Sommer- und Winter-Kleiderstoffen, Herren-Anzugsstoffen, Aussteuer-Waren, Weisswaren etc. ganz bedeutend unter Preis. Hermann Fuchs früher C. E. Herz N 2, 6, Kunststrasse, am Paradeplatz.

Triumph Wiener Kosmetik. Herrlichen Busen. Dr. Rix Busencrema. Tadellose Schönheit.

Schönheit ist Reichtum. Verlangen Sie gratis-Zusendung des Buches Die Kunst schön zu sein!

Möbel geschenkt. nicht, jedoch Sie erhalten bei mir z. B.: Flurgarderobe, eichen 20 M.

Urbach's Puppenklinik D 3, 8. 1. Trepp. ist eröffnet. 83620. Reparaturen prompt, solid.

V. Pfeuffer Jnh. A. Moch Geldschränke E. 5. 5, MANNHEIM.

Möbelhaus Aberle G 3, 19. 5527. Zum Weiß- und Buntpficken.

Nächtlich ohne Oel durch G. A. Glasfey. Nur viereckig echt. Müller gegen 25 Pf. Sonnenblock.

Von 6 Mark an Miet-Pianos Heckel, O 3, 10.

Marianne Sachs Damenschneiderin Lange Rötterstr. 14 (am Weinheimer Bahnhof).

Strümpfe u. Socken werden rasch u. billig nach Maß gefertigt und angestrichelt bei J. Kühner jr., H 1, 17.

Straussledern. Hands etc. werden gekauft, gereinigt und gefärbt. 11014 C 7, 11 part.

Magerheit befördert und üppigen Nutzen erzielt man schnell durch Thiele's Geriales-Nahrungsmittel.

Juwelier-Workstätte April 1910. (Läden) hier, billig, solid u. schön.

Mannemer Schbaziergäng. LXX. Wie lang werd's her sein, daß ich unser Redarvorsicht: 's Schiefkind gebaht hab?

viel wie mir do hümme, bodafür is awer die Wegend scheener un die Luft besser. Ich weit druff, 's dauert noch keen zwee Jahr, dann heert ma' drüme in jeder Herrschafft, wo nit geht...

Buntes Feuilleton. Ein weiblicher Rechtsanwält vor dem Petersburger Kriminalgericht. Aus Petersburg wird der 'Neuen Fr. Presse' geschrieben: Das Jarenreich gehört zu denjenigen Ländern, in denen die Frauenbewegung außerordentlich rasche Fortschritte gemacht hat.

